

Ein birituelles Gräberfeld der späten römischen Kaiserzeit bei Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg

AURELIA DICKERS UND OLIVER SCHLEGEL

Forschungsgeschichte

Der Bereich um die heutige Kiesgrube der Mitteldeutschen Baustoffe GmbH in Wedderstedt ist eine der ältesten bekannten archäologischen Fundstellen des Landkreises Quedlinburg. Schon im 19. Jh. kamen bei umfangreichen Planierungsarbeiten auf der Geländekuppe zahlreiche Funde zutage, die jedoch im Stile der Zeit nicht wissenschaftlich dokumentiert wurden. Aus dem 19. und frühen 20. Jh. stammen auch die meisten Berichte zu künstlichen Hügelaufschüttungen im Bereich der Hochuferkante zwischen Ditfurt und Wedderstedt. Diese heute weitgehend überprägten Geländedenkmale müssen als jungsteinzeitliche Grabhügel angesprochen werden (wie die Stobenschanze und der Kreienkopp), die z. T. im Mittelalter und der frühen Neuzeit eine Umnutzung als Versammlungs- oder Thingstätte erfuhren (Große 1939; Lorenz 1931). Auf dem Kreienkopp südöstlich von Ditfurt konnten 1933 und 1989 zwei Steinkammergräber der Bernburger Kultur planmäßig untersucht werden (Schirwitz 1935; Beier 1984, 115; Müller 1994, 78 f.). Durch systematische Begehungen durch den ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger R. Schweigert in den 1980er Jahren kamen im Bereich der Kiesgrube bronze- und eisenzeitliche Lesefunde zutage, welche eine Siedlungsstelle dieser Zeitstufen auf dem Gelände vermuten ließen. 1991 wurden durch O. Kürbis Notbergungen durchgeführt, die aufgrund des unkontrolliert fortschreitenden Sand- und Kiesabbaus auf dem Gelände notwendig wurden. Hierbei konnten zwei beigabenlose Bestattungen geborgen werden, welche zu einem umfangreicheren Gräberfeld unbekannter Zeitstellung zu gehören schienen. Es zeigten sich bei unsystematischen Begehungen der Kiesgrubenränder seit den 1960er Jahren immer wieder Befunde in der Abbaukante, die jedoch meist nicht dokumentiert werden konnten. Nach Aussagen langjährig beschäftigter Baggerfahrer des Betriebes kamen bei Aushubarbeiten schon häufiger Bestattungen zum Vorschein, die jedoch nicht gemeldet wurden.

Die Lage der Fundstelle

Die Fundstelle, um die es in der nun folgenden Betrachtung geht, schließt sich nordöstlich an die bestehende Kiesgrube an und befindet sich unmittelbar westlich der Kreisstraße L 66. Sie liegt ca. 1 km südwestlich des Ortseinganges von Wedderstedt auf dem sogenannten Hosickenberg (Abb. 1). Dieser ist eine von mehreren, in die Bodeaue vor-

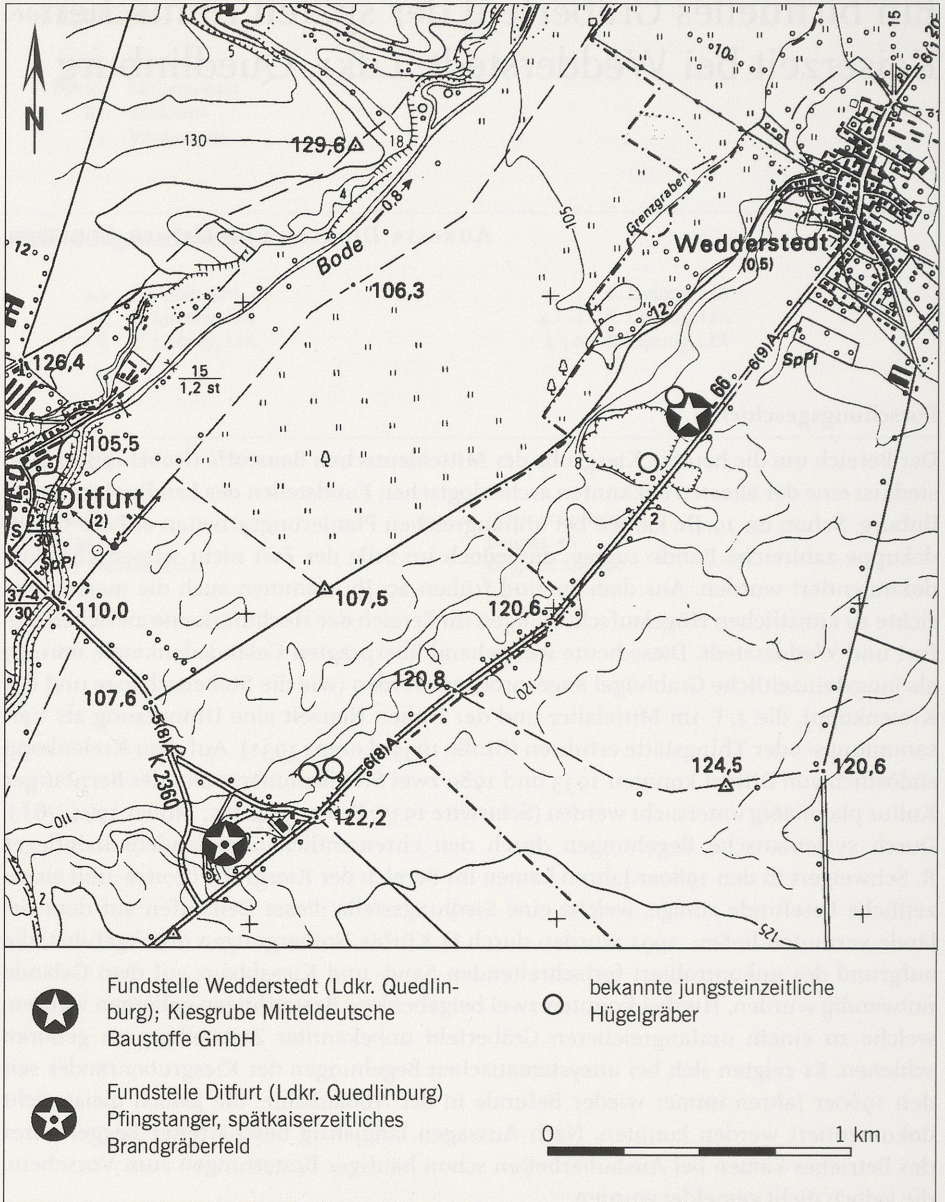


Abb. 1 Fundstelle Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg. Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH. Fundstelle Dittfurt, Ldkr. Quedlinburg. Pfungstanger, spätkaiserzeitliches Brandgräberfeld. Bekannte jungsteinzeitliche Hügelgräber.

Darstellung auf der Grundlage der Topographischen Karte 1:10 000. Vervielfältigungserlaubnis erteilt durch das Landesamt für Landesvermessung und Geoinformation Sachsen-Anhalt. Erlaubnisnummer: LVermG/V/033/2003.

springenden Geländekuppen auf dem Hochufferrand der Bode und wurde durch den Kiessandtagebau bereits weitgehend abgetragen. Auf diesen markanten Geländekuppen zwischen Diftfurt und Wedderstedt sind jungsteinzeitliche Grabhügelanlagen bekannt, von denen bis heute nur ein kleiner Teil ausgegraben worden ist. Das untersuchte Areal befindet sich am nordöstlichen Rand des 'alten' Tagebaues auf der Hochfläche, direkt an die L 66 grenzend. Südwestlich schließt die Grabung direkt an die alte Abbaukante an. Gegen Westen fällt das Gelände zur Aue sanft ab (Abb. 2).

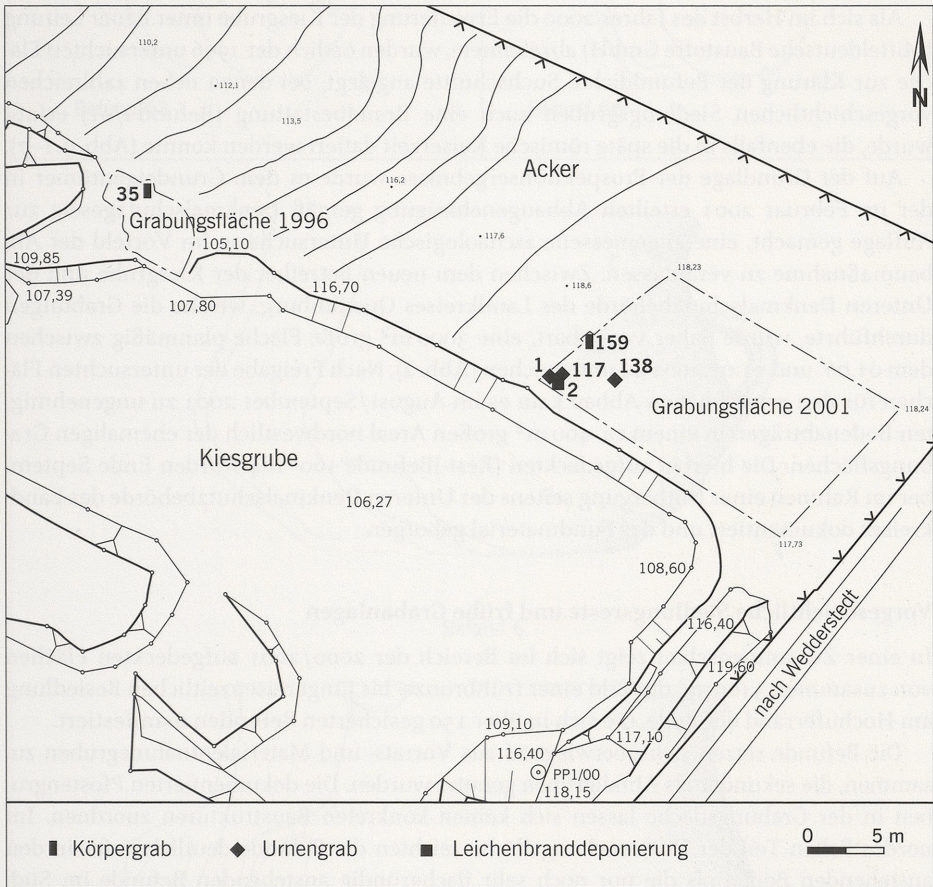


Abb. 2 Grabungsflächen im Bereich der Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH in Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg, M. 1:500. Eingetragen sind die spätkaiserzeitlichen Grabstellen.

Die Grabungen von 1996 und 2000/2001

Im Frühjahr 1996 fanden im Vorfeld der Veräußerung der Kiesgrube Wedderstedt Abbauarbeiten am Rande derselben statt. Durch das rechtzeitige Bekanntwerden der Tiefbauarbeiten am nordwestlichen Rand der Kiesgrube, die durch den ehrenamtlichen Beauftragten für Bodendenkmalpflege, G. Boddtko, beobachtet wurden, war es möglich,

vor dem Abbau eine angemessene archäologische Untersuchung durchzuführen. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auf einer Fläche von etwa 350 m² ein Siedlungsplatz der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert (Abb. 2), der sich in Form von annähernd 40 – wenig fundreichen – Siedlungsgruben erhalten hatte. Am Rande der Grabungsfläche stieß man am verbindlich festgelegten letzten Grabungstag bei der Nachreinigung eines Profils auf Knochen menschlicher Füße sowie auf zwei vollständig erhaltene Tongefäße, die – wie sich bei der Freilegung herausstellte – zu einer Beigaben führenden Körperbestattung der späten römischen Kaiserzeit (Befund 35/96) gehörten (Abb. 4–6).

Als sich im Herbst des Jahres 2000 die Erweiterung der Kiesgrube unter neuer Leitung (Mitteldeutsche Baustoffe GmbH) abzeichnete, wurden östlich der 1996 untersuchten Fläche zur Klärung der Befunddichte Suchschnitte angelegt, bei denen neben zahlreichen vorgeschichtlichen Siedlungsgruben auch eine Brandbestattung (Befund 1/01) erfaßt wurde, die ebenfalls in die späte römische Kaiserzeit datiert werden konnte (Abb. 9, 1–7).

Auf der Grundlage der Prospektionsergebnisse wurde es dem Grundeigentümer in der im Februar 2001 erteilten Abbaugenehmigung gemäß Denkmalschutzgesetz zur Auflage gemacht, eine angemessene archäologische Untersuchung im Vorfeld der Abbaumaßnahme zu veranlassen. Zwischen dem neuen Betreiber der Kiesgrube und der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Quedlinburg, welche die Grabungen durchführte, wurde daher vereinbart, eine 3000 m² große Fläche planmäßig zwischen dem 01.06. und 31.07.2001 zu untersuchen (Abb. 2). Nach Freigabe der untersuchten Flächen für den gewerblichen Abbau kam es im August/September 2001 zu ungenehmigten Bodenabträgen in einem ca. 400 m² großen Areal nordwestlich der ehemaligen Grabungsflächen. Die hierbei aufgedeckten (Rest-)Befunde 160–164 wurden Ende September im Rahmen einer Notbergung seitens der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises dokumentiert und das Fundmaterial geborgen.

Vorgeschichtliche Siedlungsreste und frühe Grabanlagen

In einer Zusammenschau zeigt sich im Bereich der 2000/2001 aufgedeckten Flächen von zusammen 3400 m² das Bild einer frühbronze- bis jüngereisenzeitlichen Besiedlung am Hochuferrand der Bode, die sich in über 150 gesicherten Befunden manifestiert.

Die Befunde setzen sich überwiegend aus Vorrats- und Materialentnahmegruben zusammen, die sekundär als Abfallgruben genutzt wurden. Die dokumentierten Pfostengruben in der Grabungsfläche lassen sich keinen konkreten Baustrukturen zuordnen. Im nordöstlichen Teil der Untersuchungsfläche reichten die Befunde deutlich tiefer in den anstehenden Boden als die nur noch sehr flachgründig anstehenden Befunde im Südwesten der Untersuchungsfläche. Hier muß mit verstärkten Erosionsprozessen im Zusammenhang mit der jahrhundertelangen ackerbaulichen Nutzung der Flächen gerechnet werden. In diesem Bereich stehen auch die aufgedeckten spätkaiserzeitlichen Urnengräber sehr dicht unter der Oberfläche an. Dies hat zur Folge, daß nur noch die Gefäßunterteile mit wenigen Resten des darin befindlichen Leichenbrandes erhalten sind.

Das Fundmaterial weist in die frühe Bronzezeit bis in die jüngere Eisenzeit und kann der Aunjetitzer Kultur (17.–15. Jh. v. Chr.) sowie der Hausurnen- und Jastorfkultur (7.–5. Jh. v. Chr.) zugewiesen werden (Abb. 3). Charakteristische feinkeramische Funde sind selten vertreten, dagegen ist grobe Vorratskeramik in großen Mengen geborgen

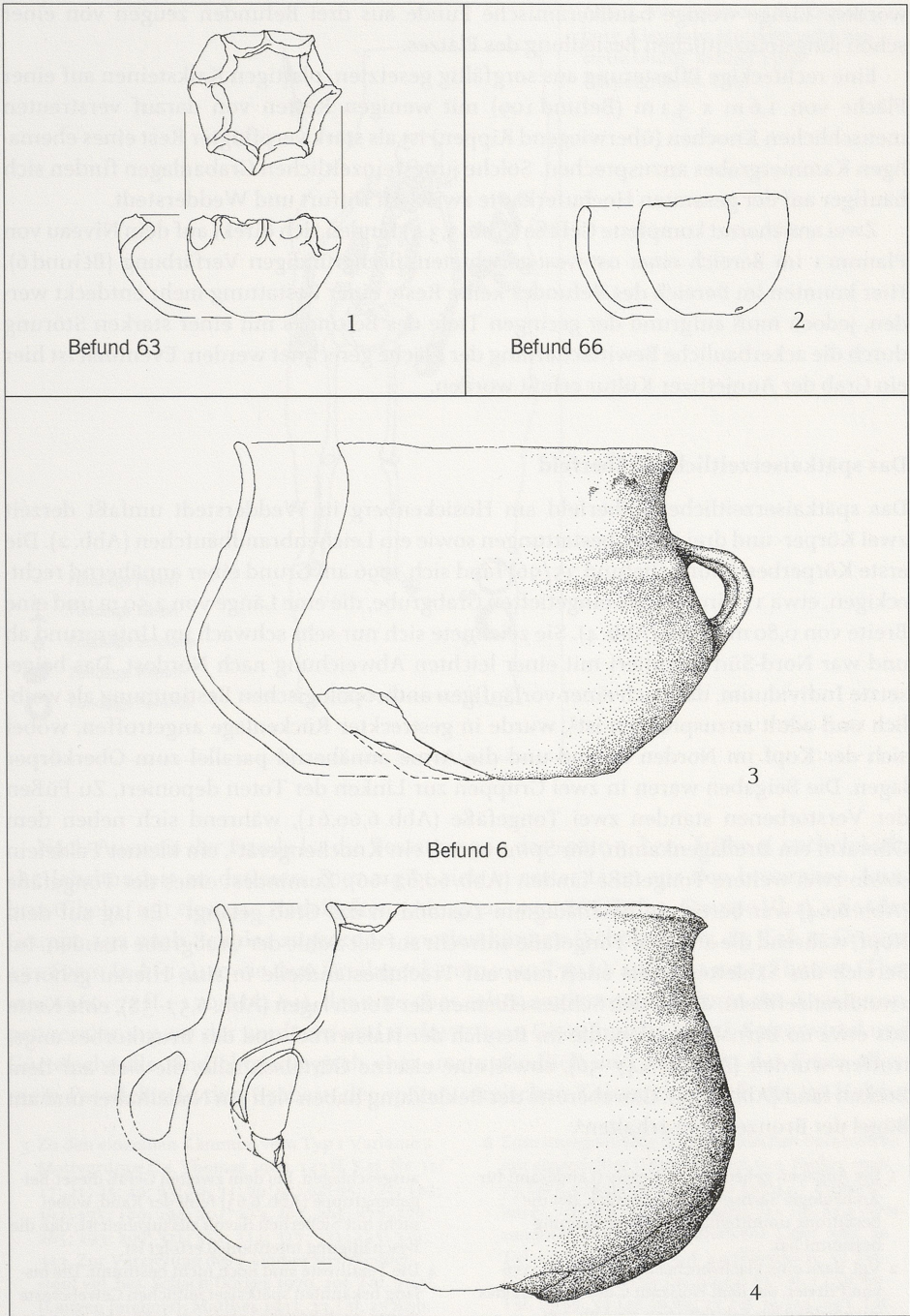


Abb. 3 Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg, Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH.
 Bronzezeitliche Gefäße aus verschiedenen Befunden. 1–4 Keramik. M. 1:3.

worden. Einige wenige bandkeramische Funde aus drei Befunden zeugen von einer schon jungsteinzeitlichen Besiedlung des Platzes.

Eine rechteckige Pflasterung aus sorgfältig gesetzten, plattigen Kalksteinen auf einer Fläche von 1,6 m x 3,1 m (Befund 109) mit wenigen Resten von darauf verstreuten menschlichen Knochen (überwiegend Rippen) ist als stark verpflügter Rest eines ehemaligen Kammergrabes anzusprechen. Solche jungsteinzeitlichen Grabanlagen finden sich häufiger auf der gesamten Hochuferkante zwischen Ditfurt und Wedderstedt.

Zwei annähernd komplette Gefäße (Abb. 3,3.4) fanden sich direkt auf dem Niveau von Planum 1 im Bereich einer ost-west-gerichteten, flachgründigen Verfärbung (Befund 6). Hier konnten im Bereich des Befundes keine Reste einer Bestattung mehr entdeckt werden, jedoch muß aufgrund der geringen Tiefe des Befundes mit einer starken Störung durch die ackerbauliche Bewirtschaftung der Fläche gerechnet werden. Eventuell ist hier ein Grab der Anjettitzer Kultur erfaßt worden.

Das spätkaiserzeitliche Gräberfeld

Das spätkaiserzeitliche Gräberfeld am Hosickenberg in Wedderstedt umfaßt derzeit zwei Körper- und drei Urnenbestattungen sowie ein Leichenbrandhäufchen (Abb. 2). Die erste Körperbestattung (Befund 35/96) fand sich 1996 am Grund einer annähernd rechteckigen, etwa 1 m in den Löß eingetieften Grabgrube, die eine Länge von 2,50 m und eine Breite von 0,80 m besaß (Abb. 4). Sie zeichnete sich nur sehr schwach im Untergrund ab und war Nord-Süd orientiert mit einer leichten Abweichung nach Nordost. Das beige-setzte Individuum, das nach einer vorläufigen anthropologischen Bestimmung als weiblich und adult anzusprechen ist¹, wurde in gestreckter Rückenlage angetroffen, wobei sich der Kopf im Norden befand und die Arme annähernd parallel zum Oberkörper lagen. Die Beigaben waren in zwei Gruppen zur Linken der Toten deponiert. Zu Füßen der Verstorbenen standen zwei Tongefäße (Abb. 6,60.61), während sich neben dem Oberarm ein Dreilagenkamm, ein Spinnwirtel, ein Knochengerät², ein kleiner Feldstein sowie zwei weitere Tongefäße fanden (Abb. 60,62–66). Zumindest eines der Tongefäße (Abb. 6,64) war bereits in beschädigtem Zustand in das Grab gelangt³. Es lag auf dem Kopf, während die anderen Tongefäße aufrecht auf der Sohle der Grabgrube standen. Im Bereich des Skelettes selbst stieß man auf Trachtbestandteile *in situ*; Hierzu gehören zwei Bronzefibeln, die an den Schlüsselbeinen der Toten lagen (Abb. 6,57–58), eine Kette aus etwa 60 Bernsteinperlen, die im Bereich der Halswirbel und des Brustkorbes angetroffen wurden (Abb. 5; 6,47–56), sowie eine eiserne Gürtelschnalle, die sich auf dem Becken fand (Abb. 6,59). Gewebereste der Bekleidung haben sich am Nadelhalter und am Bügel der Bronzefibeln erhalten⁴.

1 Die Angaben gehen auf V. Dresely (Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt) zurück, der die Bestattung unmittelbar nach ihrer Bergung bestimmt hat.

2 Vgl. dazu eine Flachshechel aus dem Grab 1156 von Pritzier, das dem Horizont C des Gräberfeldes zuzuordnen ist: Schuldt 1955, 98 Abb. 529.

3 Zur Beschreibung im Einzelnen s. u. (Fundkatalog). Der Boden des genannten Gefäßes war her-

ausgeschlagen. Bei dem zweiten Gefäß dieser Beigabengruppe (Abb. 6,63) fehlt der Rand, wobei nicht mit Sicherheit davon auszugehen ist, daß die Beschädigung intentionell erfolgt ist.

4 Die Textilreste sind noch nicht bestimmt. Die bislang bekannten spätkaiserzeitlichen Gewebereste zeigen nach Bender-Jørgensen 1988, 92 f.; 201 eine Tuch- oder Leinwandbindung aus Z/Z-gesponnenem Garn.

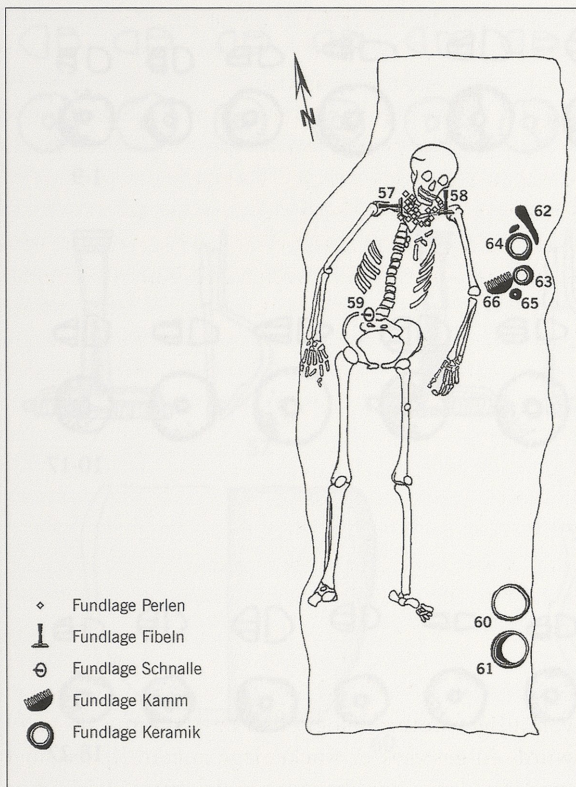


Abb. 4 Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg, Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH. Befund 35/96. Körpergrab. M. 1:20.

Nach Ausweis der Funde ist die Bestattung in das späte 3. bzw. frühe 4. nachchristliche Jahrhundert zu datieren. Dies ergibt sich in erster Linie aus den bronzenen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Almgren 1923, 86 f. Taf. 7 Gruppe VI,2), die der Gruppe 152 nach Schulze zugeordnet werden können (Schulze 1977, 89 Taf. 11 Gruppe 152 Form Iz Af 1a), sowie dem Dreilagenkamm vom Typ I Variante 1 nach Thomas (Thomas 1960, 77 ff.; 120 Abb. 64), der eine eher selten vorkommende Form der Strichgruppenverzierung auf der vorderen und rückwärtigen Geweihplatte trägt⁵. Spinnwirtel und Gürtelschnalle sind chronologisch eher unempfindlich und finden in der Form allgemein Parallelen in den Gräbern der späten römischen Kaiserzeit⁶. Auch die im Halsbe-

5 Zu den einzelnen Kämmen vom Typ I Variante 1 Motivgruppe C s. Thomas 1960, 143 ff. Kat.-Nr. 11; 17; 21; 35; 49; 63; 70; 74; 79; 91; 92; 95; 125; 129; 162; 175; 180; 194; 201; 223; 261; 265; 278; 279; 285; 293; 299; 311; 312; 314; 317; 321; 325; 332; 333. Zur Verzierung des Kammes aus Wedderstedt vgl. bes. Schach-Döriges 1970, 206 Taf. 91,3 (Langen Jarchow); Matthes 1931, 23 Taf. 23 Abb. 141 (Dahlhausen I), bedingt auch Matthes 1931, 25 Taf. 24 Abb. 150 f.; Kaufmann 1984, 78 Taf. 20, 14 (Wechmar); Fischer 1995, 40 Abb. 2 (Dahme).

6 Zum unregelmäßig doppelkonischen Spinnwirtel mit eingedellter Unterseite vgl. u. a. Becker 1996, 73 Taf. 8,5 (Bilzingsleben); 92 Taf. 44,1,2 (Merseburg); 101 Taf. 59,2 (Roßbach); 111 Taf. 84,4 (Wetzendorf); 118 Taf. 92,4 (Brücken); Laser 1965, 26 Taf. 1,7 (Latdorf); 28 Taf. 2,4 (Plömnitz); 51 Taf. 5,4; 62 Taf. 8,29; 64 Taf. 10,42; 67 Taf. 13,59; 69 Taf. 14,69; 73 Taf. 16,89; 77 Taf. 19,114; 84 f. Taf. 23,160,171; 86 Taf. 24,175 (Dessau-Großkühnau); 128 Taf. 28,5 (Görzig); 166 Taf. 32,2 (Köthen). Zu den doppelkonischen Spinnwirteln s. zusammen-

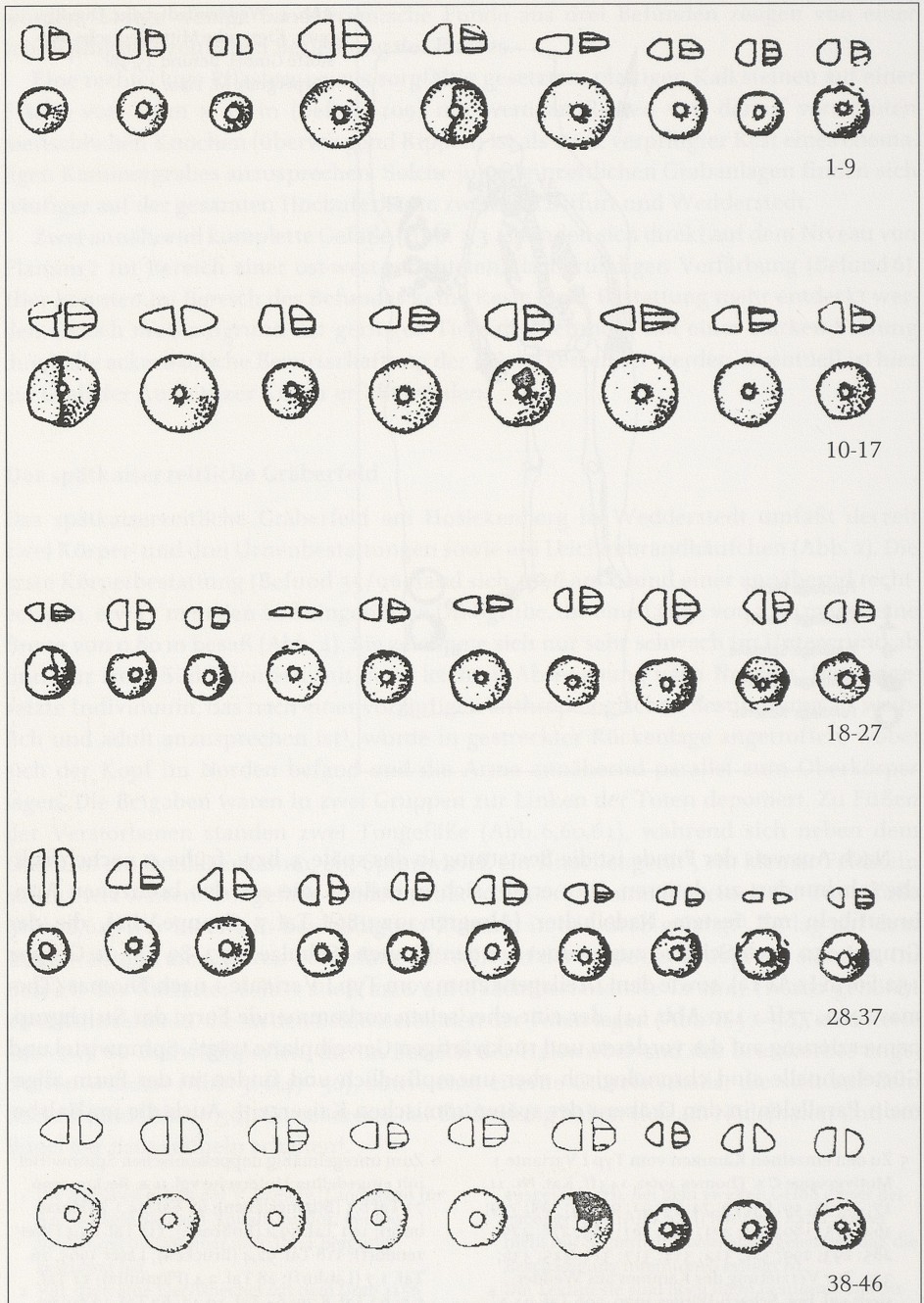


Abb. 5 Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg, Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH.
Befund 35/96. 1-46 Bernsteinperlen aus dem Körpergrab. M. 1:1.

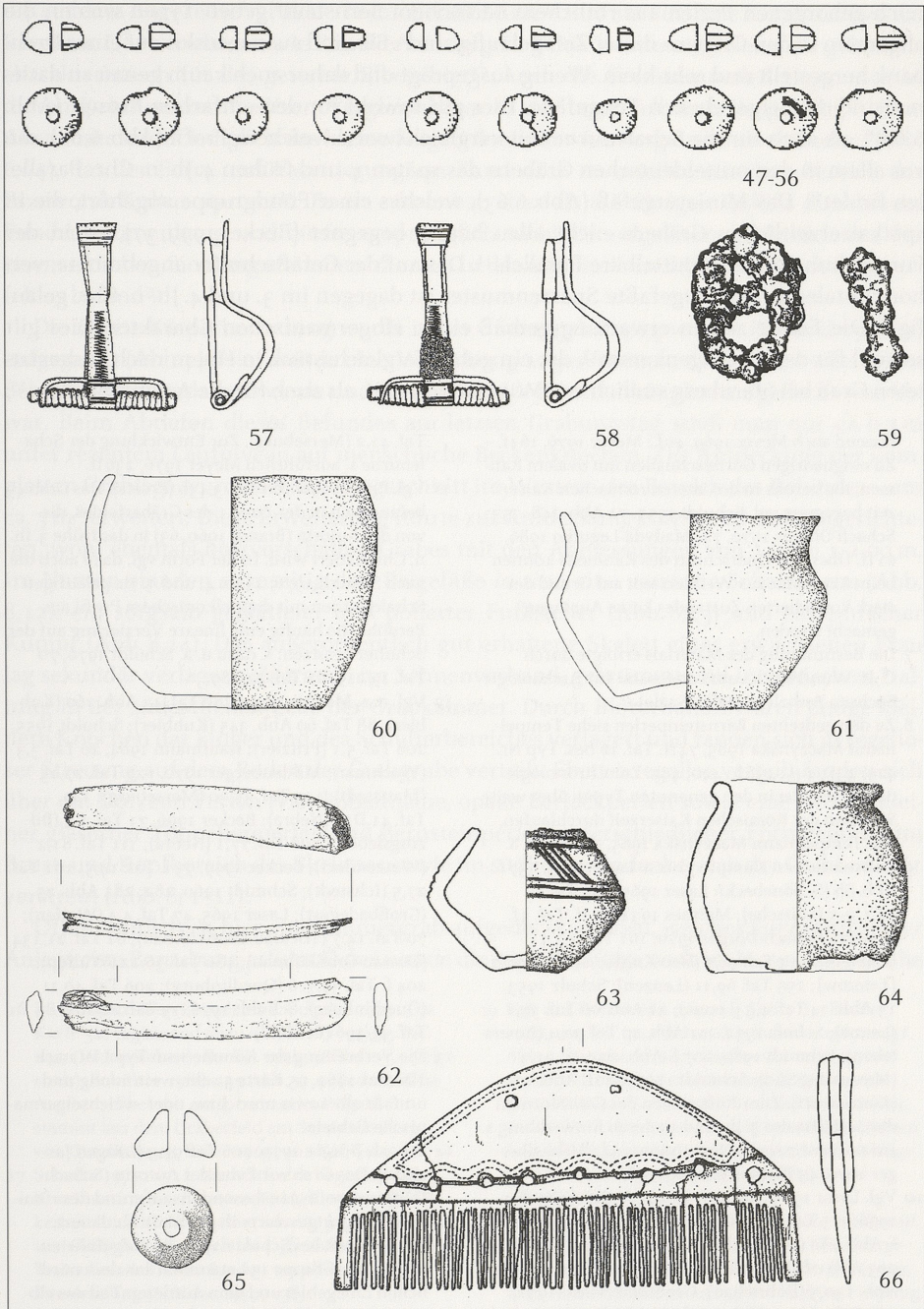


Abb. 6 Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg, Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH.
 Befund 35/96. 47–56 Bernstein; 57–58 Kupferlegierung; 59 Eisen; 60.61.63–65 Keramik; 62.66 Knochen
 und Geweih; 47–56 M. 1:1; 57–59.62.65.66 M. 1:2; 60.61 M. 1:4; 63.64 M. 1:3.

reich geborgenen Perlen aus rötlichem baltischem Bernstein⁷ geben Typen wieder, die allgemein in den Gräbern dieser Zeit geläufig sind⁸. Sie sind ausnahmslos auf einer Drehbank hergestellt und sehr klein. Wenig ausgeprägt und daher auch kaum genau zu datieren sind die beigegebenen Tongefäße. Dies gilt sowohl für den einfachen Kumpf (Abb. 6,60)⁹, als auch für die Schalenurne mit vergleichsweise weichem Profil (Abb. 6,61), die vor allem in den mitteldeutschen Gräbern des späten 3. und frühen 4. Jh. n. Chr. Parallelen findet¹⁰. Das Miniaturgefäß (Abb. 6,63), welches einer Fundgruppe angehört, die in spätkaiserzeitlichen Gräbern nicht allzu häufig begegnet (Becker 1999, 37), ist in der Formgebung ohne unmittelbare Parallele¹¹. Das auf der Gefäßschulter angebrachte, von horizontalen Rillen eingefasste Sparrenmuster ist dagegen im 3. und 4. Jh. n. Chr. geläufig¹². Die Funde zeigen erwartungsgemäß einen elbgermanischen Charakter. Dies gilt sowohl für den Dreilagenkamm¹³, der ein gutes Vergleichsstück in einem reich ausgestatteten Grab bei Sternberg südlich von Wismar besitzt¹⁴, als auch für die Armbrustfibeln¹⁵,

fassend auch Meyer 1969, 40 f.; Meyer 1976, 163 f. – Zu eingliedrigten Gürtelschnallen mit ovalem Rahmen, die bereits in der älteren römischen Kaiserzeit begegnen vgl. Schuldt 1955, 71 Abb. 348–353; Schach-Döriges 1970, 74; Madyda-Legutko 1986, 61 ff. Über den Querschnitt des Rahmens können beim Exemplar aus Wedderstedt auf Grund des stark korrodierten Zustandes keine Aussagen gemacht werden.

- 7 Die Bestimmung des Materials erfolgte durch C.-H. Wunderlich vom Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle (Saale).
- 8 Zu den gedrehten Bernsteinperlen siehe Tempelmann-Maczynska 1985, 74 ff. Taf. 16 bes. Typ Nr. 429; 431; 435; 438 f.; 440; 442. Zur Chronologie der Perlen, die in den genannten Typen über weite Strecken der Römischen Kaiserzeit durchlaufen, vgl. Tempelmann-Maczynska 1985, 93 ff. Tab. 8.
- 9 Zum einfachen Kumpf vgl. u. a. Laser 1965, 337 f. Abb. 8b (Schönebeck); Laser 1965, 263 Taf. 44, 1.3–5 (Loitsche); Matthes 1931a, 9 ff. Taf. 3 f. (Kyritz); Schach-Döriges 1970, 161 Taf. 2, 3, 4 (Anklam); 213 Taf. 35, 5 (Neu Kaliß); 248 Taf. 61, 7 (Teterow); 255 Taf. 69, 11 (Lenzen); Schulz 1953, 15 Abb. 14 Taf. 4, 3 (Leuna); 31 Abb. 66 Taf. 30, 2 (Leuna); Schulz 1952, 111 Abb. 20 Taf. 23, 4 (Emersleben); Schmidt 1982, 207 f. Abb. 20, 1–3; 21, 3 (Merseburg-Süd); Schmidt 1965, 280 f. Abb. 1, 3 (Kannawurf). Zum Auftauchen der Gefäßform in der 2. Hälfte des 3. Jh. und zu deren Entwicklung s. zusammenfassend Meyer 1969, 25 f.; Mildnerberger 1970, 43 ff.; Becker 1996, 29 f.
- 10 Vgl. Laser 1965, 182 Taf. 37, 26 (Wulfen); Becker 1996, 115 Taf. 90, 3 (Obhausen); Schmidt 1960, 287 f. Abb. 28a (Großbadegast); Schmidt 1982, 189; 203 Abb. 16 (Merseburg-Süd); Meyer 1971, 226 f. Abb. 130, 5 (Döbrichau); Gaedtker-Eckardt 1991, 166 Taf. 28/193 (Helmstedt). In der Form vgl. auch die auf der Schulter bzw. am Halsansatz verzierten Gefäße: Becker 1996, 81 Taf. 20, 1 (Dederstedt); 92 Taf. 41, 2 (Merseburg). Zur Entwicklung der Schalenurne s. ausführlich Meyer 1976, 236 ff.
- 11 Vgl. Brandt 1960, 80 Taf. 3, 43b (Preetz). Das Grab 43 befand sich in der Zone 1 des Gräberfeldes, die von der Autorin (Brandt 1960, 63) in das frühe 3. Jh. n. Chr. datiert wird. In der Form vgl. dazu auch die nach Schuldt 1976, 25 im 4. und 5. Jh. geläufigen Schalenurnen mit doppelkonischem Profil aus Perdöhl, die häufig eine lineare Verzierung auf der Schulter besitzen: s. dazu u. a. Schuldt 1976, 70 Taf. 19/219; 82 Taf. 32/389.
- 12 Vgl. u. a. Matthes 1931a, 80 Taf. 43 Abb. 260 (Kuhbier); 88 Taf. 60 Abb. 345 (Kuhbier); Schuldt 1955, 208 Taf. 5, 1 (Pritzler); Kaufmann 1984, 20 Taf. 3, 3 (Wechmar); Mildnerberger 1970, 127 Taf. 27, 15 (Mattstedt); 133 Taf. 35, 30 (Merseburg); 141 Taf. 41 D16 (Nebra); Becker 1996, 71 Taf. 1, 5 (Bilzingsleben); 108 Taf. 77, 1 (Nebra); 111 Taf. 81, 2 (Wetzendorf); Becker 1999, 93 f. Taf. 14, 5; 101 Taf. 27, 5 (Ichstedt); Schmidt 1960, 282; 284 Abb. 25 (Großbadegast); Laser 1965, 47 Taf. 4, 4 (Wolfen); 70 Taf. 14, 73 (Dessau-Großkühnau); 81 Taf. 21, 134 (Dessau-Großkühnau); 180 Taf. 36, 12 (Wulfen); 204 f. Taf. 39, 5, 6 (Quedlinburg); 206 Taf. 40, 11 (Quedlinburg); Schuldt 1976, 73 Taf. 22/261; 83 Taf. 33/396 (Perdöhl).
- 13 Die Verbreitung der Kämme vom Typ I ist nach Thomas 1960, 95 Karte 5 sehr weiträumig und umfaßt elb- sowie nord- bzw. oder -weichelgermanische Gebiete.
- 14 Schach-Döriges 1970, 206 Taf. 91, 3 (Langen Jarchow). Das Grab wird von der Autorin (Schach-Döriges 1970, 65) insbesondere aufgrund des römischen Importgeschirrs in die Stufe C2 datiert.
- 15 Die wenigen bei Schulze 1977, 89 aufgeführten Stücke der Gruppe 152 stammen aus dem nördlichen Elbegebiet und dem mittleren Teil des elbgermanischen Bereiches, wobei die einzige aus Bronze bestehende Fibel dieser Gruppe aus Schafstädt bei Merseburg kommt.

die auf dem Bügel eine vertikale Tremolierstichlinie¹⁶ und am Fuß eine Kombination aus Facetten, Querstrichen sowie Randkerben zeigen. Beide Verzierungselemente gelten als charakteristisch für das gesamte Elbegebiet¹⁷. Auch die Bernsteinperlen fügen sich in diesen Rahmen und besitzen Vergleichbares in der unmittelbaren Umgebung¹⁸. Eine Ausnahme bildet lediglich das kleine Beigefäß mit dem herausgebrochenen Boden (Abb. 6,64), das der Form und Facettierung am Rand nach zu urteilen aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur stammt¹⁹. Es ist erkennbar älter als die übrigen Gefäße aus diesem Fundzusammenhang und dürfte ursprünglich wohl als aufgelesenes Altstück aus der eisenzeitlichen Siedlung stammen, die sich in der unmittelbaren Umgebung des Gräberfeldes befand²⁰.

Die zweite Körperbestattung wurde in der Grabungskampagne 2001 (Befund 159/01) aufgedeckt (Abb. 7). Hier wurde eine Verfärbung angeschnitten, die von der westlichen Schnittkante überlagert wurde und somit nicht im Planum komplett aufgedeckt worden war. Beim Abtiefen dieses Befundes am letzten Grabungstag stieß man nur ca. 0,3 m unter rezentem Laufniveau auf menschliche Beckenknochen. Zur Aufdeckung der kompletten Grablege wurde der Grabungsschnitt im Westen – im Bereich des Befundes – um ca. 3 m² erweitert. Diese Erweiterung führte zur Aufdeckung eines nord-süd-ausgerichteten, wohl ehemals holzverschalteten Grabes mit den Abmessungen von 1,95 m x 1,00 m. Im Norden standen stirnseitig drei Beigefäße *in situ*: eine verzierte Schalenurne (Abb. 8,12), ein sorgsam geglätteter und polierter Fußbecher (Abb. 8,13) und ein einfacher Kumpf (Abb. 8,14). Das außerordentlich gut erhaltene Skelett einer erwachsenen Frau lag sekundär verlagert, aber noch im Sehnenverband, gekrümmt und in verdrehter Haltung in der südöstlichen Ecke der Grabkammer. Durch Bioturbation waren einige kleinere Knochen der Finger und des Schulterbereiches verlagert und fanden sich in regelloser Streuung auf dem Boden der Grabgrube verteilt. Ebenso regellos verteilt fanden sich über ein Dutzend Perlen (vier kobaltblaue, opake Berlockperlen sowie eine Anzahl kleiner gläserner Tönnchenperlen und Bernsteinperlen unterschiedlicher Formgebung) im Brust- und Kopfbereich des Skelettes sowie im südlichen Bodenbereich der Grabkammer verstreut (Abb. 8, 1–11).

Offensichtlich ist hier ein Kammergrab aufgedeckt worden, welches kurz nach seiner Anlage eine Beraubung erfuhr. Dabei wurde die nach Fundlage noch nicht verweste Leiche

16 Zu den einzelnen Beispielen s. Schulze 1977, 152 Karte 32; ergänzend dazu s. Becker 1996, 83 Taf. 24,2 (Wormsleben); Becker 1999, 98 Taf. 25,4 (Ichstedt); Schulze 1988, 149 Abb. 11,4 (Zedau). Eine Armbrustfibel mit entsprechender Bügelzier stammt aus dem Gräberfeld am Schmöckeberg von Quedlinburg: Laser 1965, 201 Taf. 41,4.

17 Schulze 1977, 152f. Nach Schulze begegnet die Kombination aus Facetten, Querrillen und Randkerben im Mittelbegebiet nur im 3. Jh., während sie nördlich davon noch im 4. Jh. auftaucht. Auch Tremolierstichlinien fanden vor allem im 3. Jh. Verwendung (Schulze 1977, 138).

18 Schulz 1933, 7f. Taf. 4,3–14 (Haßleben); Schulz 1952, 106 Abb. 6 Taf. 15 (Emersleben); Schmidt 1958, 471 Abb. 4 (Nienburg); Schmidt 1982, 190; 206 Abb. 19 (Merseburg).

19 Vgl. u. a. Godłowski 1992, 74 Abb. 7,11; Becker 1999, 104 Taf. 32,2 (Ichstedt); Sukalla, 1987, 225f. Abb. 1 (Greußen). Nach Godłowski 1992, 15 entstand in der Stufe A der Przeworsk-Kultur eine Enklave dieser Kultur im Mittelbe-Saale-Gebiet, wobei die in den materiellen Hinterlassenschaften faßbaren Spuren nach der Stufe A2 wohl im Zuge eines Assimilationsprozesses allmählich verschwanden.

20 Entsprechende Befunde sind aus Ichstedt bekannt. In den Gräbern 10, 36 und 65 kamen Miniaturgefäße und Klappern zutage, die nach Becker (1999, 36 f.) in die frühe Eisenzeit gehören. Eine Siedlung dieser Zeitstellung befindet sich in der Nähe des kaiserzeitlichen Gräberfeldes.

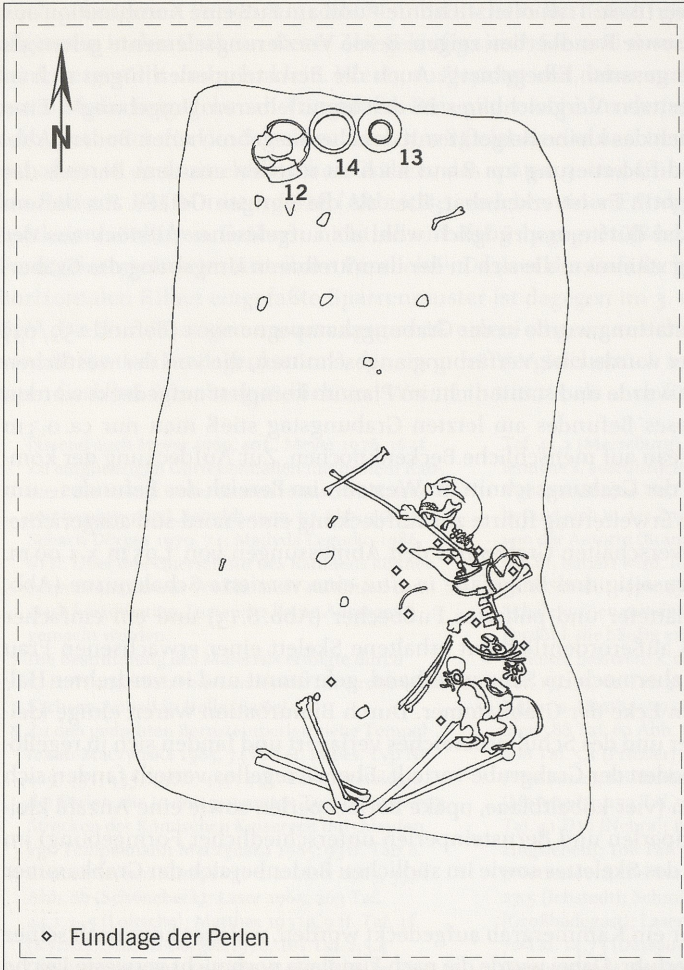


Abb. 7 Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg. Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH. Befund 159/01. Beraubtes Körpergrab. M. 1:20.

(Sehnenverband!) der Frau sehr unsanft in eine Ecke der Kammer befördert, um an die Beigaben zu gelangen. Neben den noch *in situ* befindlichen Gefäßen sind die verstreuten Perlen der einzige Hinweis auf die ehemals wohl weit üppigere Schmuckausstattung der Toten. Die Perlen müssen einem sehr viel umfangreicheren Collier zugerechnet werden, welches bei der Beraubung zerriß und nur teilweise von den Grabräubern erbeutet werden konnte. Die geborgenen Glas- und Bernsteinperlen sind unterschiedlichen Formengruppen zuzuordnen, von denen allerdings die vier erhaltenen kobaltblauen Berlockperlen den markantesten Hinweis zur Datierung der Grablege bieten (Abb. 8, 1–4). Solche Perlen wurden im zweiten Drittel des 4. Jh. in größeren Mengen in provinzialrömischen Werkstätten hergestellt und in das Gebiet an der mittleren Saale, nach Westböhmen und in den alamannischen Raum importiert (Schach-Dörges 1998, 82 mit Verbreitungskarte). Die sehr auffälligen Perlen wurden von den dortigen Trägerinnen gerne mit anderen

Glasperlen kombiniert getragen²¹. Auch der etwas nachlässig geformte Fußbecher kann sein römisches Vorbild nicht verleugnen: Ein römischer Becher aus sog. »Firnware« stand Modell für das handgeformte Imitat, welches zeigt, daß sich die hier bestattete Germanin von den Erzeugnissen aus der römischen Welt durchaus angesprochen fühlte und diese zur Repräsentation ihres eigenen Status nutzte²².

Bei den in der Grabungskampagne 2000/2001 geborgenen Brandgräbern (Abb. 9) handelt es sich um drei Urnenbestattungen, die jeweils in einer sehr flachen Grube deponiert worden waren, sowie um ein Leichenbrandhäufchen, das ohne erkennbare Verfärbung und ohne weitere Beifunde dicht neben der im Jahr 2000 geborgenen Urne lag²³. Die Bestattungen kamen jeweils unmittelbar unterhalb des Ackerhorizontes zutage.

Die bei der Prospektion im Jahr 2000 gefundene Urnenbestattung (Befund 1/01), die sich am nordwestlichen Ende des ca. 10 m neben der alten Abbaukante gelegenen ersten Suchschnittes fand, führte offensichtlich mehrere, z. T. fragile Beigaben. Sie wurde daher en bloc geborgen und den Restauratoren des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) zur weiteren Bearbeitung übergeben²⁴. Innerhalb der Grabgrube befand sich auf der Gefäßschulter eine eiserne Schloßfeder (Abb. 9,7) und unter dem Gefäßboden ein aufrecht stehender, bronzener Nietkopf (Abb. 9,2). Innerhalb der Urne kamen vom Feuer verzogene Reste eines Dreilagenkammes (Abb. 9,5), ein eiserner Nagel (Abb. 9,1), Schmelzreste aus Bronze und Silber, Holzkohle, Urnenharz, Schneckenhäuser sowie botanische und andere organische Reste zutage²⁵. Auch der beim Oberbodenabtrag aus diesem Bereich geborgene tönerner Spinnwirtel (Abb. 9,3) und eine Wandungsscherbe dürften zur Bestattung gehört und sich ursprünglich oben auf der mit Leichenbrand gefüllten Urne (Abb. 9,4) befunden haben. Der Leichenbrand besaß ein Gesamtgewicht von 997 g, er war sorgfältig ausgelesen und stammt von einer im Alter zwischen 20 und 30 Jahren verstorbenen Frau²⁶. Ihr Skelett ist im Leichenbrand gut repräsentiert, so daß eine Doppel- oder Teilbestattung auszuschließen ist. Die Leichenbrandreste weisen einen unterschiedlichen Verbrennungsgrad auf, der in der Mehrheit bei der Stufe V (800–1000°C) liegt, wobei die auf dem Boden der Urne befindlichen Leichenbrandfrakturen regelhaft dieser Stufe angehören. Eine anatomische Schichtung innerhalb der Urne konnte nicht beobachtet werden. Bemerkenswert sind das Bruchstück einer Rippe sowie Leichenbrandfragmente vom Oberkörper der Bestatteten, an denen noch Schmelzkügelchen hafteten. Mehrere Leichenbrandfrakturen wiesen Verfärbungen auf, die auf Metall hindeuten.

Die Datierung dieser Urnenbestattung in die späte Römische Kaiserzeit ergibt sich aus der Urne selbst sowie aus der Wandungsscherbe und dem Dreilagenkamm, der vermutlich der Variante I nach Thomas angehört (Thomas 1960, 77 ff.; 120 Abb. 64) und ein Muster der Motivgruppe B trägt, das im Einzelnen jedoch nicht mehr zu rekonstruieren

21 Vgl. mit dem Grab 8 aus Großwirschleben (Ldkr. Bernburg): Becker/Koiki 1995, 283.

22 Vgl. mit: Schulz 1952, 127; Teegen 2000, 97–102.

23 Das Leichenbrandhäufchen ist anthropologisch noch nicht bestimmt. Zur Diskussion um die Begriffsbestimmung s. bes. Mildnerberger 1970, 24.

24 Zur Urnenentleerung und den Ergebnissen der Röntgenuntersuchungen siehe Becker u. a. 2003, 140 ff.

25 Die Untersuchung der in der Urne geborgenen organischen Reste ist noch nicht abgeschlossen.

26 Becker u. a. 2003, 140 ff.

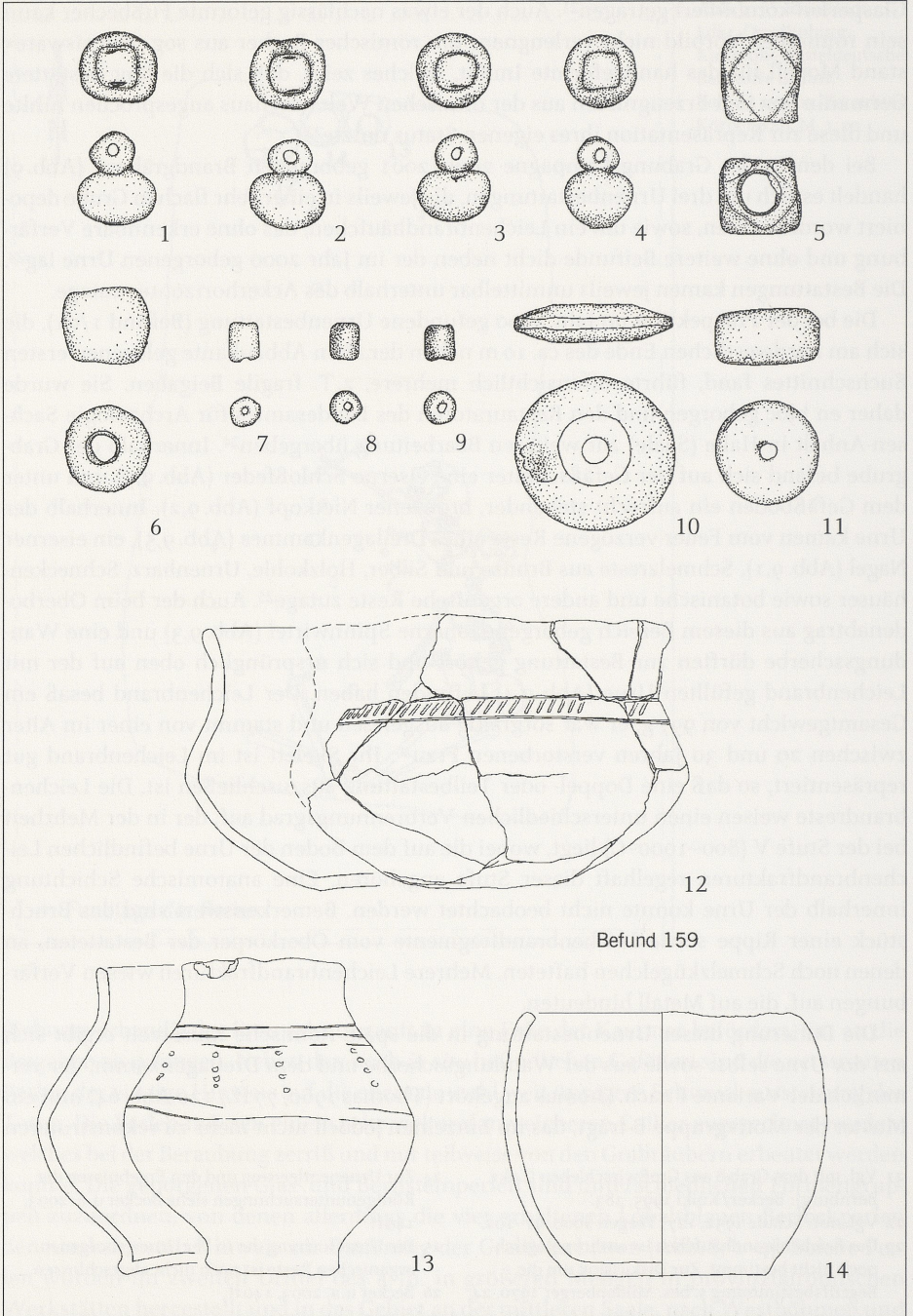


Abb. 8 Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg, Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH.
Befund 159/01. 1–9 Glas; 10.11 Bernstein; 12–14 Keramik. 1–11 M. 1:1; 12–14 M. 1:3.

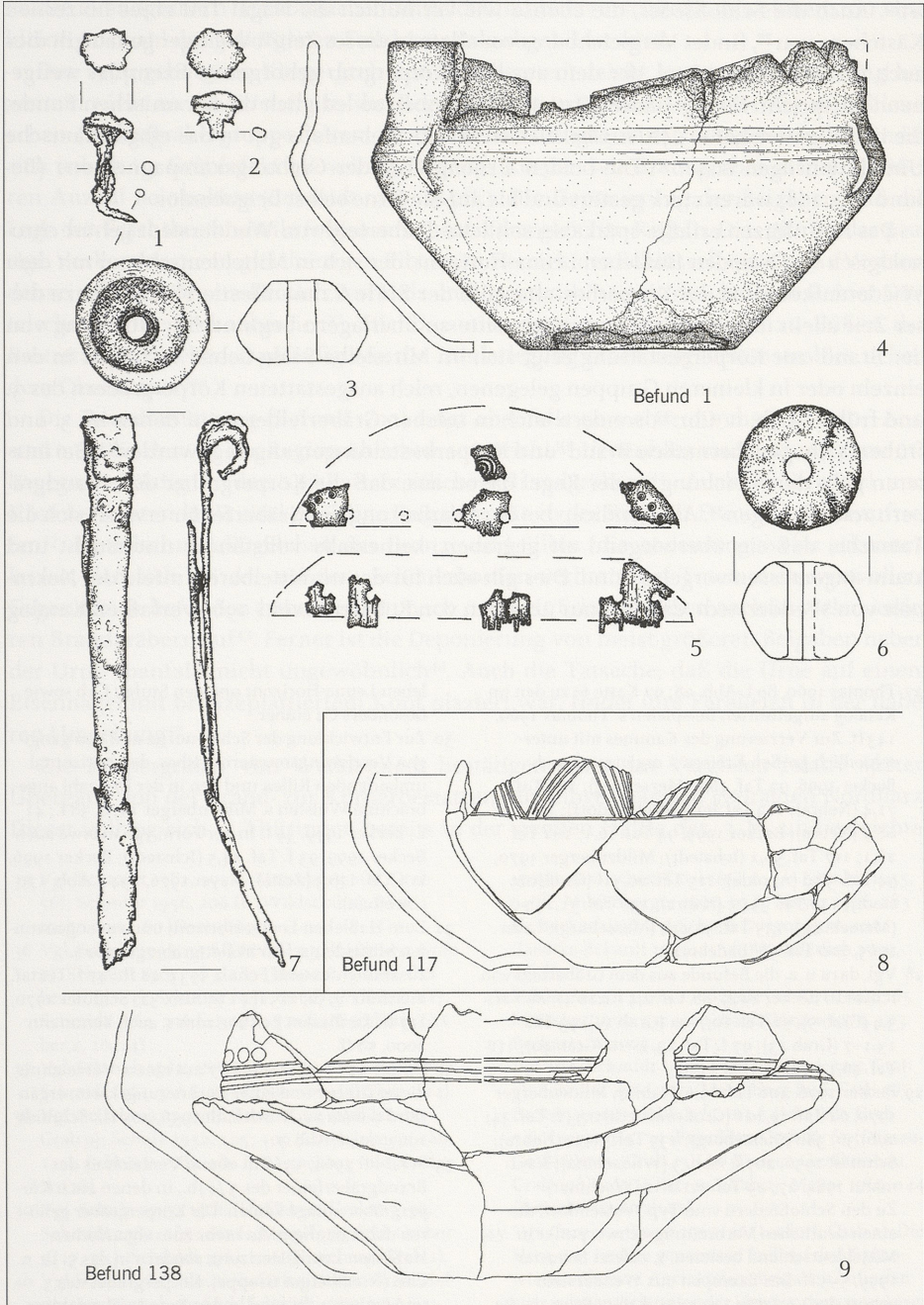


Abb. 9 Wedderstedt, Ldkr. Quedlinburg, Kiesgrube Mitteldeutsche Baustoffe GmbH.
 Befunde 1/01, 117/01; 138/01. 1.7 Eisen; 2 Kupferlegierung; 5 Geweih und Knochen; 3.4.6.8.9 Keramik.
 1-3,5-7 M. 1:2; 4.8.9 M. 1:3.

ist²⁷. Auch die Schloßfeder, die ebenso wie vermutlich die Nägel Teil eines hölzernen Kästchens war²⁸, findet Vergleichbares vor allem in dieser Zeit²⁹. Weniger genau gilt dies auch für den Spinnwirtel, der dem aus dem Körpergrab geborgenen Exemplar weitgehend entspricht. Eine genauere Datierung erlauben so lediglich die keramischen Funde, die in das entwickelte 3. Jh. n. Chr. weisen und sich ebenfalls gut in das elbgermanische Umfeld einfügen lassen³⁰. Die beiden Urnengräber der Grabungskampagne 2001 (Befund 117, 138) waren stark gestört und bis auf die Urne selbst beigabenlos.

Das in Ansätzen erfaßte spätkaiserzeitliche Gräberfeld von Wedderstedt gehört chronologisch somit in den Haßleben-Leuna-Horizont, der sich in Mitteldeutschland mit dem Wiederaufkommen der Körperbestattung in der Stufe C2 manifestiert³¹ und die zu dieser Zeit allein übliche Brandbestattungssitte zu überlagern beginnt. Der Übergang von der Brand- zur Körperbestattung zeigt sich im Mittelelbe-Saale-Gebiet nicht nur in den einzeln oder in kleineren Gruppen gelegenen, reich ausgestatteten Körpergräbern des 3. und frühen 4. Jh. n. Chr.³², sondern auch in solchen Gräberfeldern, auf denen im 3. und frühen 4. Jh. gleichermaßen Brand- und Körperbestattungen angelegt wurden³³. Bei letzteren geht die Forschung in der Regel davon aus, daß die Körpergräber den Brandgräbern zeitlich folgen³⁴. Als Handicap bei der Bearbeitung der Gräberfelder erweist sich die Tatsache, daß sie überwiegend alt gegraben, keinesfalls vollständig untersucht und kaum angemessen vorgelegt sind. Dies gilt auch für das unmittelbare Umfeld der Nekropole von Wedderstedt, das sich nur über den von R. Laser bereits 1965 verfaßten Katalog

27 Thomas 1960, 80 f. Abb. 28; 97 Karte 6; zu den im Katalog aufgeführten Beispielen s. Thomas 1960, 143 ff. Zur Verzierung des Kammes mit unterschiedlich großen Kreisen s. ergänzend auch Becker 1996, 92 Taf. 46,2 (Merseburg); 106 Taf. 71,4 (Nebra); 113 Taf. 89,3 (Wetzendorf); 106 Taf. 68,9 (Nebra); Becker 1999, 94 Taf. 16,1; 102 Taf. 28,1; 117 Taf. 56,1 (Ichstedt); Mildenerger 1970, 94 Taf. 3Ad (Apolda); 115 Taf. 20,31f (Großromstedt); 140 Taf. 39,7c (Nebra); 130 Taf. 31,14b (Merseburg); 135 Taf. 36,42b (Merseburg); Laser 1965, 200 Taf. 38 (Badeborn).

28 Vgl. dazu u. a. die Befunde aus dem Gräberfeld von Ichstedt: Becker 1999, 86 Taf. 2,4 (Grab 4); 86 Taf. 3,4 (Grab 5); 92 Taf. 10,7–11 (Grab 19); 93 Taf. 13,1–7 (Grab 23); 97 f. Taf. 23, 4–10 (Grab 40); 111 Taf. 46,1,2 (Grab 78).

29 Becker 1996, 106 Taf. 69,6 (Nebra); Mildenerger 1970, 62 Taf. 19,20 f (Großromstedt); 133 f. Taf. 34; 29b; 36; 38b (Merseburg); 135 Taf. 38,5e (Nebra); Schmidt 1956, 207 f. Abb. 3 (Wildschütz); Kaufmann 1984, 27; 29 Taf. 6, 1.2.11 (Wechmar). Zu den Schloßfedern vom Typ Wetzendorf, die einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt in Mitteldeutschland besitzen, s. zuletzt Schuster 1999, 555 ff. Das Exemplar aus Wedderstedt gehört der Variante 1 mit vertikalem Ring an, die w. der Elbe vorkommt (Schuster 1999, 566). Das Vorkommen der Schloßer vom Typ Wetzendorf geht nach Schuster (1999, 569) mit dem Haß-

leben-Leuna-Horizont und den Stufen C1b sowie besonders C2 einher.

30 Zur Entwicklung der Schalenurne und den gängigen Verzierungsmustern, insbes. den horizontal umlaufenden Rillen und den in der Dreizahl angebrachten Wulsten s. Mildenerger 1970, 38 f.; 41 f.; Becker 1999, 34 f. In der Form vgl. in etwa auch Becker 1999, 93 f. Taf. 14,5 (Ichstedt); Becker 1996, 113 Taf. 116,3 (Zeititz); Meyer 1976, 294 f. Abb. 170 (Zwethau).

31 Zum Haßleben-Leuna-Horizont und zur sogenannten Mitteldeutschen Skelettgräbergruppe s. zusammenfassend Schulz 1933, 28 ff.; 47 f. Textaf. 1; Schulz 1952, 115 ff.; 135 Abb. 31; Schlüter 1970, 117 ff. Zu diesem Zeithorizont s. auch Bemann 2000, 58 ff.

32 Schulz 1953, 34 ff. Abb. 67 mit einem Verzeichnis dieser Gräber und einer Verbreitungskarte; ergänzend s. dazu auch Schmidt 1956, 205 ff.; Schmidt 1963, 494 f. Abb. 7.

33 Schmidt 1964, 331 mit einem Verzeichnis der Brandgräberfelder des 3./4. Jh., in denen auch Körpergräber zutage kamen. Die Körpergräber gehören dabei häufig nicht mehr zum eigentlichen Haßleben-Leuna-Horizont, sondern in das 5. Jh. n. Chr. (Niemberger Gruppe). Körpergräber des 3. und frühen 4. Jh. sind in den Brandgräberfeldern von Zauschwitz und Merseburg-Süd nachgewiesen; vgl. Meyer 1969, 16; Schmidt 1982, 185 ff.

34 In diesem Sinne u. a. Schlüter 1970, 118.

zu den Brandgräbern des nördlichen Mitteldeutschlands erschließt, in welchem nur eine kleine Auswahl des geborgenen Fundmaterials abgebildet wird.

Das 1996 geborgene Körpergrab von Wedderstedt reicht in seiner Ausstattung bei weitem nicht an die reichen, in der Regel separat gelegenen Vertreter der mitteldeutschen Skelettgräbergruppe heran. In der Ausstattungsqualität entsprechendes findet sich jedoch im Gräberfeld Merseburg-Süd, das Körper- wie Brandgräber in einer größeren Anzahl beinhaltet (Schmidt 1982, 185 ff.). Die Deponierung der Beigaben und die Lage der Trachtbestandteile folgen annähernd den gleichen Regeln. Dies gilt für das paarige Vorkommen von gleichartigen Fibeln im Bereich der Schlüsselbeine³⁵, das Vorhandensein von Perlen im Bereich von Hals und Brustkorb³⁶ sowie das Auftreten einer Gürtelschnalle im Beckenbereich³⁷. Die Deponierung einer Gefäßgruppe zu Füßen der Bestattung³⁸ ist ebenso geläufig wie die Niederlegung eines Beigabenensembles neben dem Oberkörper³⁹.

Die Brandbestattung (Befund 1/01) zeigt ebenfalls eine eher durchschnittliche Ausstattung, die dem in der Region üblichen entspricht⁴⁰. Urnenharz und Kammfragmente begegnen häufig in den spätkaiserzeitlichen Brandgräbern⁴¹. Auch Spinnwirtel und Kästchenbestandteile sind geläufige Beigaben, die in der Regel in Frauengräbern auftreten⁴². Metallschmelzkügelchen aus Bronze und Silber, die andeutungsweise erkennen lassen, daß sich bei der auf dem Scheiterhaufen verbrannten Toten auch wertvollere Gegenstände befunden haben, treten nach neueren Erkenntnissen auch in vielen anderen Brandgräbern auf⁴³. Ferner ist die Deponierung von meist größeren Beigaben neben der Urne ebenfalls nicht ungewöhnlich⁴⁴. Auch die Tatsache, daß die Urne auf einem Eisennagel mit bronzeplattiertem Kopf plaziert war, findet ihre Parallelen in der näheren Umgebung⁴⁵.

Die Körpergräber von Wedderstedt bestätigen einen im Vergleich relativ späten Übergang von der Brand- zur Körperbestattung im elbgermanisch geprägten Nordharz. Dieser vollzog sich in Thüringen bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jh. und erreichte,

35 Vgl. Schmidt 1982, 191 f. (Merseburg-Süd, Grab 56); Schmidt 1956, 206 ff. (Wildschütz); Bemann 2000, 60 (Derenburg).

36 Vgl. Schulz 1933, 15 f. Texttaf. 3,3 (Haßleben, Grab 7); Schmidt 1982, 183; 189 (Merseburg-Süd, Gräber 2, 39, 41); Schmidt 1956, 206 ff. (Wildschütz); Schmidt 1964, 316 f.; 319 f.; 321 f. (Niemberg, Gräber 2, 10, 14).

37 Vgl. Schmidt 1982, 188 (Merseburg-Süd, Grab 36); Schmidt 1964, 316 f.; 321 f. (Niemberg, Gräber 2, 14).

38 Vgl. Schulz 1933, 16 ff. Texttaf. 3,4 (Haßleben, Grab 9); Schulz 1952, 105; 109 (Emersleben, Grab 1, 2); Schmidt 1982, 186 f. (Merseburg-Süd, Gräber 20, 28).

39 Vgl. Schulz 1933, 15 ff. (Haßleben, Gräber 7, 9); Schmidt 1982, 185; 187 f. (Merseburg-Süd, Gräber 9, 27, 36.); Schmidt 1964, 316 (Niemberg, Grab 1).

40 Vgl. dazu insbes. die mehrfach zitierten Gräberfelder von Merseburg-Süd (Schmidt 1982) und Dessau-Großkühnau (Laser 1965, 50 ff.).

41 Zum in der Häufigkeit regional variierenden Vorkommen von Urnenharz in den Brandgräbern der

späten römischen Kaiserzeit s. u. a. Schuldt 1955, 94 ff.; Mildenerger 1970, 67 f.; Meyer 1976, 283 ff.; Becker 1996, 43; Schach-Dörges 1970, 126; Gaedte-Eckardt 1991, 116 f.; Wunderlich 1999, 211 ff.

42 Mildenerger 1970, 27; 62; Meyer 1976, 142; 165 f.; Becker 1996, 35; 42; Schach-Dörges 1970, 103.

43 Becker u. a. 2003.

44 Vgl. u. a. Schmidt 1960, 257 (Großbadegast, Grab 1); Schmidt 1982, 179 (Merseburg-Süd, Grab 40); Becker 1999, 13 Abb. 2 f.; 101 f. (Ichstedt, Grab 51); Laser 1965, 32 (Preußnitz, Grab 4); 65 (Dessau-Großkühnau, Grab 43); 90 (Dessau-Großkühnau, Grab 198); 163 (Klietzen, Grab 2); Meyer 1969, 144 (Zauschwitz, Grab 41).

45 Vgl. dazu u. a. Laser 1965, 26 (Latdorf, Grab 2). Die Urne war in dem genannten Fall auf drei Spinnwirteln plaziert. Auch andere Beigaben befinden sich gelegentlich unter der Urne: s. dazu u. a. Laser 1965, 32 (Preußnitz, Grab 4); Meyer 1969, 90 ff. (Zauschwitz, Grab 6).

offenbar unter Aufnahme westlicher Einflüsse, allmählich das Nordharzvorland⁴⁶. Die bis dahin üblichen Brandbestattungen können hier als regelhaft sehr flach eingetiefte Urnengräber oder Brandschüttungsgräber angesprochen werden. Die Körperbestattungen der Haßleben-Leuna-Gruppe setzten hier mit den Befunden 35/96 und 159/01 erst in der ersten Hälfte des 4. Jh. ein. In der Qualität und Auswahl der Beigaben gibt sich vor allem im Befund 159/01 eine sozial gehobeneren Bevölkerungsschicht zu erkennen. Aufgrund der Beigabe eines Imitates römischer Gefäßkeramik sowie direkt aus dem Reich importierter Gegenstände (Berlockperlen) demonstriert die in Wedderstedt in einem gut ausgestatteten Grab beigesetzte Dame eine enge Verbundenheit mit dem römischen Kulturkreis und manifestiert damit ihren gesellschaftlichen Status. Auch für die Übernahme der im Barbaricum bis dato unüblichen Sitte der Körperbestattung waren provinziellrömische Einflüsse bestimmend, was sie doch bei den Römern seit dem frühen 4. Jh. n. Chr. die übliche Bestattungsform (Schach-Döriges 1998, 87).

Die von Schmidt (Schmidt 1982, 156 f.; Becker/Koiki 1995, 280) geäußerte These, daß im nördlichen Mitteldeutschland Brand- wie auch Körperbestattungen bis weit in das 4. Jh. hinein nebeneinander praktiziert wurden, läßt sich am vorliegenden Fundmaterial nicht verifizieren. Die chronologische Ansprache der drei bisher aufgedeckten Urnen ist nicht näher als allgemein in die Stufe C2 zu datieren (Becker 1996, 27 ff.; Becker/Koiki 1995, 276). Ein langes Nebeneinander der beiden Bestattungsarten bis in das 5. und 6. Jh. hinein scheint aber für das Nordharzgebiet nicht außergewöhnlich zu sein (Schneider 1983).

Grabraub

Die antike Beraubung des Kammergrabes 159/01 weist Charakteristika auf, wie sie beim nur wenige Kilometer entfernten, stark beraubten Deersheimer Gräberfeld im Landkreis Halberstadt aus dem 5. und 6. Jh. nicht beobachtet werden konnten.

Aufgrund der nur sehr flachen Eintiefung des Grabes (ca. 0,3 m ab rezente Geländeoberkante) konnte ein Beraubungsschacht nicht dokumentiert werden. Die Beraubung manifestierte sich allein an der unnatürlichen und verdrehten Lage der Bestatteten in der südöstlichen Ecke des Grabes. Dabei blieb die Leiche aber in anatomisch korrektem Verband, befand sich also noch nicht im Zustand fortgeschrittener Verwesung und Auflösung des Sehnenverbandes, was als Indiz für eine sehr rasche Beraubung der Grablege gewertet werden muß. Voraussetzung für den gezielten Grabraub ist eine intime Kenntnis des Bestattungsplatzes oder aber eine obertätige Kennzeichnung des Grabes. Letztere muß aufgrund der frischen Grablege mit nachgewiesener, sehr rascher Beraubung unbedingt angenommen werden. Ziel der Grabräuber war offenbar das persönliche Eigentum der Toten, wie Schmuck, Trachtbestandteile und Statussymbole wie importierte Buntmetall- und Glasgefäße. Die ursprüngliche Ausstattung der Toten in Befund 159/01 ist nicht bekannt, jedoch muß man hier mit einer ähnlich reichen Ausstattung rechnen, wie sie in anderen Körpergräbern der frühen Haßleben-Leuna-Gruppe im Mittelelbe-Saalegebiet auftreten⁴⁷. Ein Indiz dafür geben die wenigen erhaltenen Perlen eines ursprünglich wohl wesentlich umfangreicheren Colliers, die sich verstreut im Umfeld der Toten

46 Schulz 1952, 115 ff.; Mildenerger 1970, 17 ff.; Schmidt 1961, 3; Laser 1965.

47 Schulz 1933; Auch hier treten schon im 4. Jh. vereinzelte Plünderungen bei reichen Körpergräbern

fanden. Die Kette ist offenbar bei der Beraubung zerrissen und einige Perlen sind dabei von den Plünderern in der Grabkammer belassen worden. Es ist davon auszugehen, daß die Tote darüber hinaus über ein Fibelpaar, einen beschlagenen Gürtel und diverse andere Schmuckstücke verfügt haben dürfte. Die am Kopfende deponierten Gefäße wurden nicht angerührt und stellten für die Grabräuber offensichtlich keinen besonderen Wert dar. Der Aufwand für den in aller Heimlichkeit angelegten Schacht für die Beraubung der Grablege, nicht gerechnet die psychische Belastung der Plünderer bei dem recht rüden Umgang mit der verwesenden Leiche, muß in direktem Verhältnis zu dem erwarteten Gewinn gestanden haben. Eine konkrete Abschätzung über den Wert der geraubten Beigaben muß zwar unterbleiben, jedoch kann ein hoher materieller Gegenwert sicher angenommen werden. Die von J. Schneider (Schneider 1983, 129) anhand des Gräberfeldes von Deeresheim aufgestellte These einer von den Bestattenden selbst durchgeführten oder geduldeten Beraubung kann hier nicht gestützt werden. Vielmehr deuten die hier aufgezeigten Indizien, vor allem der sehr pietätlose Umgang mit der Leiche, auf eine heimliche Beraubung durch Dritte, welche nicht aus der Gemeinschaft der Angehörigen der Bestatteten stammen.

Bei einer zukünftigen Erweiterung des bestehenden Kiessandtagebaues nach Osten Richtung Wedderstedt muß berücksichtigt werden, daß damit ein mehrperiodiger, vorgeschichtlicher Siedlungsplatz sowie ein Gräberfeld der späten Kaiserzeit von überregionaler Bedeutung für das nördliche Vorharzgebiet zerstört werden. Alle Befunde auf der Geländekuppe stehen durch Erosionsvorgänge sehr flach, d. h. direkt unter der Ackerkrume an und sind daher allein durch Befahrung mit schwerem Gerät stark gefährdet. Es ist davon auszugehen, daß der bisher ungestörte Bereich zwischen den 1996 und 2001 aufgedeckten Grabungsflächen eine weitaus größere Zahl an Brand- und Körperbestattungen in sich birgt als bisher *in toto* dokumentiert werden konnte.

Katalog

Abb. 3

Befund 63/01 (Siedlungsgrube)

- 1 vollständig erhaltenes Miniaturlämpchen mit horizontal eingekniffenem Rand; eiförmiger, ungegliederter Körper mit flachem Standboden und leicht einbiegendem Rand; Dieser zeigt acht regelmäßige 'Auszipfelungen', welche durch Fingerkniffe herausgearbeitet wurden. Handgefertigt, mittelgrobe Sand- und Glimmermagerung; Oberfläche graubraun, uneben. Die Gefäßinnenseite zeigt keine Schmauchspuren der ehemaligen Nutzung. Dm. Boden 2,4 cm, H. 4,2 cm, Dm. Rand max. 5,2 cm.

Abb. 3

Befund 66/01 (Siedlungsgrube)

- 2 vollständig erhaltenes Miniaturgefäß; eiförmiger, ungegliederter Körper mit leicht einbiegendem, unregelmäßigem Rand; Gefäßboden leicht aufgewölbt (Omphalos); handgefertigt; feine Sand- und Glimmermagerung, Oberfläche fleckig, braun bis grau, geglättet und poliert; im Gefäßinneren Sinter; Dm. Boden 2,4 cm, H. 5,1 cm, Dm. Rand 6,0 cm.

Abb. 3

Befund 6/01 (Grablege?)

- 3 fragmentiertes, jedoch komplett rekon-

- struierbares Gefäß mit schulterständig-bandförmigem Henkel; doppelkonischer, mehrfach gegliederter Gefäßkörper mit abgesetzter Halszone und konisch ausladendem Rand; schmaler Standboden mit Omphalos; Der Übergang von der Gefäßschulter zum Hals ist durch einen feinen, horizontal umlaufenden Wulst abgesetzt. Handgefertigte Ware; Oberfläche sorgfältig geglättet und poliert, fleckig braun bis schwarzgrau; mäßig hart gebrannt, feine Sandmagerung; starke Aufsinterungen auf Gefäßoberfläche; Dm. Boden 7,2 cm, H. 13,8 cm, Dm. Rand 13,8 cm.
- 4 fragmentiertes, rekonstruierbares Gefäß mit einfachem, schulterständig-bandförmigem Henkel; doppelkonischer, mehrfach gegliederter Gefäßkörper mit abgesetzter Halszone und ausladendem Rand; schmaler Standboden (Omphalos?); der Übergang von der Gefäßschulter zum Hals ist durch einen feinen, horizontal umlaufenden Wulst abgesetzt. Handgefertigte Ware; Oberfläche sorgfältig geglättet und poliert, fleckig schwarzgrau; mäßig hart gebrannt, feine bis mittelgrobe Sand- und Glimmermagerung; sehr starke Aufsinterungen auf Gefäßoberfläche; Dm. Boden nicht meßbar, H. ca. 16,8 cm, Dm. Rand 15,6 cm.
- Abb. 5**
Bef. 35/96 (Körperbestattung)
- 1–46 gedrehte Perlen aus baltischem Bernstein; Dm. 0,7–1,0 cm; verschieden geformt, dabei überwiegend leicht facettiert und mit gewölbten Seiten versehen: 43 scheibenförmige, 4 flach doppelkonische, 5 kegelförmige und 3 zylindrische Exemplare sowie 1 tonnenförmiges Stück.
- Abb. 6**
Bef. 35/96 (Körperbestattung)
- 47–56 gedrehte Perlen aus baltischem Bernstein; Dm. 0,7–1,0 cm; verschieden geformt, dabei überwiegend leicht facettiert und mit gewölbten Seiten versehen: 10 scheibenförmige Exemplare.
- 57 bronzene Armbrustfibel mit festem Nadelhalter; Spiralkonstruktion: breit und mit oberer Sehne; Bügel: bandförmig und hochgeschwungen, sich kaum zum Fuß hin verjüngend, am Kopfende um die Spiralachse herumgebogen; Fuß: leicht trapezförmig und nur unwesentlich kürzer als der Bügel; Verzierung: vertikale Tremolierstichlinie auf dem Bügel; am Kopfende des Bügels jeweils zwei Querrillenpaare, zwischen diesen zwei Randkerben; am leicht facettierten Fuß drei Querrillen sowie mehrere Randkerben; Maße: L. 4,9 cm; B. Spirale 4,0 cm.
- 58 bronzene Armbrustfibel mit festem Nadelhalter; Spiralkonstruktion: breit und mit oberer Sehne; Bügel: bandförmig und hochgeschwungen, sich kaum zum Fuß hin verjüngend, am Kopfende um die Spiralachse herum gebogen; Fuß: leicht trapezförmig und nur unwesentlich kürzer als der Bügel; Verzierung: vertikale Tremolierstichlinie auf dem Bügel; am Kopfende des Bügel jeweils zwei Querrillenpaare, zwischen diesen zwei Randkerben; am leicht facettierten Fuß drei Querrillen sowie mehrere Randkerben. Gewebereste am Bügel, im Nadelhalter und an der Unterseite der Spiralkonstruktion; Maße: L. 4,9 cm; B. Spirale 3,8 cm.
- 59 eiserne Gürtelschnalle; eingliedrig mit ovalem Rahmen, stark korrodiert; Maße: B. 2, 8 cm; L. 4 cm.
- 60 Kumpf mit Standboden und einziehendem Rand; größter Dm. im oberen Gefäßdrittel; handgemacht und vollständig erhalten; Ton: mittel- bis dunkelbraun, leicht fleckig; Oberfläche geglättet; Maße: H. 12,5 cm; Dm. Boden 10 cm; Dm. Rand: 13,5.
- 61 Schalenurne; unverziert, mit mäßig scharfem Umbruch an der Schulter, weitmündig und mit verdicktem Boden; größter Dm. im oberen Gefäßdrittel; handgemacht und vollständig erhalten; Ton: braunschwarz, kaum fleckig; Oberfläche geglättet; Gefäßinneres versintert; Maße: H. 10,5 cm; Dm. Boden 8,0 cm; Dm. Rand 14,0 cm.

- 62 Rippenknochen eines Rindes mit Abnutzungsspuren und ohne klare Arbeitskanten; Maße: L. 15,4 cm; B. 2,6 cm; D. 0,6–0,8 cm.
- 63 kleines Gefäß mit doppelkonischem Körper und nach innen gewölbtem Boden, dünnwandig und vergleichsweise hart gebrannt; Ritzverzierung auf der Gefäßschulter aus zwei horizontal umlaufenden Linienbändern mit dazwischen befindlichen Strichbündeln, die zu Dreiecken angeordnet sind; bis auf den weggebrochenen Rand vollständig; an diesem stellenweise Nage- oder Feilspuren; Ton: grau; Maße: erh. H. 5,8 cm; Dm. Boden 2,5 cm; Dm. Gefäßumbruch 8 cm.
- 64 kleiner Topf mit ausbiegendem, unregelmäßig facettiertem Rand; größter Dm. in der Gefäßmitte; handgefertigt und bis auf den herausgebrochenen Boden vollständig erhalten; Ton: rotbraun bis graubraun, fleckig; an der Oberfläche rissig und besonders im unteren Bereich mit Spuren von Sinter; Maße: H. 7,5 cm; Dm. Boden 7,0 cm; Dm. Rand 7,0 cm.
- 65 unregelmäßig konischer Spinnwirtel mit eingedellter Unterseite; Ton: braun, leicht fleckig; Maße: Dm. 4,3 cm; H. 2,5 cm.
- 66 Dreilagenkamm aus Geweih mit gerundeter Griffplatte und umlaufender Verzierung sowie 10 Bronzenieten; vollständig erhalten; an mehreren Stellen gerissen und sich an den Rändern leicht aufbiegend; Verzierung bestehend aus einer doppelten Linie, welche die Nieten wellenförmig umfließt und der Außenkontur der Deckplatten folgt. Maße: B. 12,0 cm; H. 6,1 cm; L. Zähne 2,1 cm. ohne Abb.: Flußkiesel; rund geschliffen und faustgroß; unbearbeitet.
- Abb. 8**
Befund 159/01 (Körperbestattung)
- 1 Berlockperle aus Glas mit separat ange-setzter Öse, achterförmig, kobaltblau, transluzid; verschmolzene Endbereiche, zylindrisches Fadenloch; Dm. 1,1 cm.
- 2 Berlockperle aus Glas mit separat ange-setzter Öse, achterförmig, kobaltblau, transluzid; verschmolzene Endbereiche, zylindrisches Fadenloch; Dm. 1,1 cm.
- 3 Berlockperle aus Glas mit separat ange-setzter Öse, achterförmig, kobaltblau, transluzid; verschmolzene Endbereiche, zylindrisches Fadenloch; Dm. 1,0 cm.
- 4 Berlockperle aus Glas mit separat ange-setzter Öse, achterförmig, kobaltblau, transluzid; verschmolzene Endbereiche, zylindrisches Fadenloch; Dm. 1,0 cm.
- 5 Perle aus Glas, monochrom, polyedrisch, schwarzviolettultramarin-opak; max. Dm. 1,2 cm.
- 6 Perle aus opakem Glas, gedrückt-kugelig, polychrom rotbraun mit gelben Einschlüssen, Oberfläche stark angegriffen; Dm. 1,2 cm.
- 7 kleine zylindrische Perle aus Glas, monochrom blau, transluzid, zylindrisches Fadenloch, Endbereiche nach der Segmentierung verschmolzen; Dm. 0,5 cm.
- 8 kleine zylindrische Perle aus Glas, monochrom blau, transluzid, zylindrisches Fadenloch, Endbereiche nach der Segmentierung verschmolzen; Dm. 0,5 cm.
- 9 kleine zylindrische Perle aus Glas, monochrom blau, transluzid, zylindrisches Fadenloch, Endbereiche nach der Segmentierung verschmolzen; Dm. 0,5 cm.
- 10 diskusförmige Perle aus baltischem Bernstein gedreht, rotbraun-opak, im Querschnitt flach-doppelkonisch; max. Dm. 2,2 cm.
- 11 flach-tonnenförmige Perle aus baltischem Bernstein, rotbraun-opak; Dm 1,4 cm. ohne Abb. sind die Fragmente mindestens dreier weiterer rotbraun-opaker Bernsteinperlen von diskusförmiger bis flach-tonnenförmiger Gestalt.

- 12 fragmentierte, jedoch komplett rekonstruierbare Schalenurne mit eingedelltem Boden (Omphalos); mäßig ansteigendes, schwach gewölbtes Unterteil, deutlicher Bauchumbruch, schwach einziehende, gerade Schulter und gerader, leicht konisch auskragender Rand; am Halsansatz ein umlaufendes Kerbband von zwei parallelen Rillen eingefasst; handgefertigt, mäßig hart gebrannt, feine bis mittelgrobe Magerung; Oberfläche geglättet, poliert, graubraun; H. 11,7 cm; Dm. Boden 5,8 cm; Dm. Rand 15,3 cm.
- 13 vollständig erhaltener Fußbecher (Imitat eines röm. »Firniss«-Bechers der Form Niederbieber 33a); gedrückt-kugelliger Gefäßkörper mit deutlichem Bauchumbruch; schmaler Fuß mit schwachem Standring; zylinderförmig gerade aufsteigender Hals mit gerade abgestrichenem Rand; als Dekor auf der Gefäßschulter unregelmäßige, horizontal umlaufende Spirallinien, dazwischen acht unregelmäßige, senkrechte Stichgruppenreihen aus 2–4 unregelmäßigen Einstichen; handgefertigt, mäßig hart gebrannt, feine bis mittelgrobe Magerung; Oberfläche geglättet, poliert, fleckig braun bis grauschwarz; Dm. Boden 5,5 cm, H. 13,5 cm, Dm. Rand 6,9 cm.
- 14 vollständig erhaltener, grober Kumpf; flacher Standboden, ungegliederter, eiförmig ausbiegender Gefäßkörper mit schwach einbiegendem, unregelmäßigem Rand; handgefertigt, Oberfläche uneben, fleckig-braun bis schwarzgrau; mäßig hart gebrannt, mittelgrobe Magerung mit Glimmeranteilen; Dm. Boden 7,7 cm, H. 11,1 cm, Dm. Rand 11,4 cm.
- Abb. 9**
Befund 1/01 (Urnengrab)
- 1 Nagel mit rundem, halbprofilierem Kopf; Eisen, geschmiedet und stark korrodiert, teilweise Brandpatinierung; Nagelstift im unteren Drittel rechtwinkelig umgebogen; L. 3,2 cm, max. Dm. Kopf 1,4 cm.
- 2 fragmentierter Niet mit rundem, halbprofilierem Kopf; Kupferlegierung, gegossen, teilweise Brandpatinierung; Nietstift fehlt; L. 1,4 cm, max. Dm. Kopf 1,6 cm.
- 3 doppelkonischer Spinnwirtel mit eingedellter Unterseite; handgeformter Ton, mäßig hart gebrannt; Oberfläche braun, geglättet, mittelgrobe Magerung; konische Lochung im Zentrum; H. 2,4 cm, B. 4 cm.
- 4 komplett erhaltene, jedoch zerscherbte Schalenurne mit geradem Standboden, gerade aufsteigendem Unterteil, hoch angesetztem, rundlichem Bauch-Schulter-Umbruch und geradem, zylindrisch aufsteigendem Hals; auf der Schulter vier umlaufende horizontale Kerbbänder und drei regelmäßig verteilte, aus der Wandung herausgetriebene, senkrechte Griffleisten; Oberfläche fleckig grauschwarz, sorgfältig geglättet und poliert; handgefertigt, feine bis mittelgrobe Sandmagerung; Dm. Boden 9,3 cm, H. 13,5 cm, Dm. Rand 21,3 cm.
- 5 Dreilagenkamm aus Geweih und Knochen; verziert mit konzentrischen Kreisen unterschiedlicher Größe; vom Feuer verzogen und stark fragmentiert: 17 kleine Bruchstücke und Reste von 4 eisernen Nieten; Maße (rekonstruiert): L. ca. 10–12 cm; H. (bis zum Zahnansatz) ca. 4,5 cm.
- 6 gedrückt-kugelliger Spinnwirtel (nachträglich in der Umgebung des Bef. 1 entdeckt); handgeformter Ton, mäßig hart gebrannt; Oberfläche graubraun, geglättet, mittelgrobe Magerung; konische Lochung im Zentrum; H. 3,0 cm, B. 3,6 cm.
- 7 Federbügel eines (Kasten-?)Schlosses; Eisen, geschmiedet und stark korrodiert; Der flache, vierkantige Arretierungsstift ist in einem Stück aus dem Sicherungsstift herausgearbeitet. Der Sicherungsstift ist umgeschlagen und bildet eine kopfständige Öse. L. 16,4 cm, B. Stiftkörper max. 1,0 cm.

ohne Abb.:

- Reste des Leichenbrandes, ohne anthropologische Auswertung,
- Urnenharz,
- Metallschmelzkügelchen: 3 Kugeln aus Silber sowie 4 aus Bronze; Maße: Dm. 1,2–2,1 cm; Gewicht: 0,0081–0,0428 g,
- Muscheln,
- Wandungsscherbe; verziert mit drei horizontal umlaufenden Bändern aus diagonalen Schraffuren; zwischen den Bändern eine einfache und eine doppelte Ritzlinie; am unteren Ende der Scherbe eine kreisförmige Delle; Ton: grauschwarz; Maße: erh. B. 5,1 cm, erh. H. 4,9 cm.

Abb. 9

Befund 117/01 (Urnengrab)

- 8 stark fragmentierte Schalenurne; Standboden eingedellt (Omphalos), mäßig ansteigendes, schwach gewölbtes Unterteil, deutlicher Bauchumbruch; auf Gefäßumbruch und Schulter ein vierzeiliges Sparrenmuster von einer Horizontalfurche gerahmt; handgefertigte Ware; Oberfläche dunkelgrau, sorgfältig geglättet und poliert; mäßig hart gebrannt, feine bis mittelgrobe Sand- und Glimmermage-

rung; Höhe und Raddurchmesser nicht rekonstruierbar; Dm. Boden 8,1 cm.

ohne Abb.: Reste des Leichenbrandes, ohne anthropologische Auswertung

Abb. 9

Befund 138/01 (Urnengrab)

- 9 stark fragmentierte Schalenurne mit geradem Standboden; stark ausladendes Unterteil und kleiner Standboden; markanter Bauchumbruch, darauf 3 Horizontalfurchen mit darüberliegenden waagrecht-umlaufenden Dellengruppen; handgefertigte Ware, Oberfläche fleckig braun bis dunkelgrau, sorgfältig geglättet; mäßig hart gebrannt, mittelgrobe bis grobe Sand- und Steingrusmagerung; Höhe und Raddm. nicht rekonstruierbar; Dm. Boden 9,9 cm.

ohne Abb.: Reste des Leichenbrandes, ohne anthropologische Auswertung

ohne Abb.

Befund 2/01 (Leichenbrandhäufchen)

keine Beigaben

Reste des Leichenbrandes, ohne anthropologische Auswertung

Summary

A bi-ritual cemetery of the late Roman period at Wedderstedt (Quedlinburg District)

The area around a modern gravel pit in Wedderstedt is one of the oldest known archaeological sites in the District of Quedlinburg. Already in the 19th century numerous finds came to light during extensive levelling work on the hilltop. The site is located ca. 1 km southwest of Wedderstedt on the so-called Hosickenberg. This is one of several hilltops jutting into the Bode plain on the edge of the Bode terrace which has already been largely removed through opencast mining of gravelly sand. In the areas excavated between 1996 and 2001 an Early Bronze to Early Iron Age settlement, represented by over 150 recorded features, was revealed on the Bode terrace. The area of the site's late Roman cemetery has so far exposed two inhumations and many cremations, some of which are buried in urns. The first of the two inhumations was found in 1996. The interred adult female individual is distinguished by an extensive assemblage of grave goods including *in situ* dress components of the late 3rd or early 4th century AD. An originally timber lined burial chamber contained the second inhumation burial of an adult woman. About a dozen beads

were irregularly distributed in the area of the chest and head of the skeleton. Two vessels were also found in situ. Obviously this chamber grave had been robbed shortly after construction. The four surviving cobalt blue Berlock (pendant) beads provide the best indication for dating the tomb: In the second half of the 4th century AD large quantities of such beads were imported from provincial Roman workshops. A somewhat carelessly formed footed beaker also cannot deny its Roman model. The inhumations from Wedderstedt evidence a relatively late instance of inhumation practice in the otherwise dominant Elbe German cremation ritual of the north Harz.

Literaturverzeichnis

- Almgren 1923**
O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen. Mannusbibliothek 32 (Berlin 1923).
- Becker 1996**
M. Becker, Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit zwischen südlichem Harzrand, Thüringer Becken und Weißer Elster. Veröff. Landesamt Arch. Sachsen-Anhalt 48 (Halle [Saale] 1996).
- Becker 1999**
M. Becker, Ichstedt. Untersuchungen zu einem Gräberfeld der späten Latènezeit bis späten römischen Kaiserzeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 82, 1999, 1–210.
- Becker/Koiki 1995**
M. Becker/T. Koiki, Brandgräber der römischen Kaiserzeit von Großwirschleben, Ldkr. Bernburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 77, 1995, 275–294.
- Becker u. a. 2002**
M. Becker/H. Breuer/R. Schafberg, Diagnostik an Brandgräbern der römischen Kaiserzeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 88, 2003, 133–165.
- Beier 1984**
H.-J. Beier, Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und Bernburger Kultur (Halle [Saale] 1984).
- Bemmann 2000**
J. Bemmann, Zum Totenritual im 3. Jahrhundert n. Chr. In: S. Fröhlich (Hrsg.), Gold für die Ewigkeit – Das germanische Fürstengrab von Gommern. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) (Halle [Saale] 2000) 58–73.
- Bender-Jørgensen 1988**
L. Bender-Jørgensen, Textilfunde aus dem Mittel-Elbe-Saale-Gebiet (Eisenzeit bis frühes Mittelalter). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 71, 1988, 91–123.
- Brandt 1960**
J. Brandt, Das Urnengräberfeld von Preetz in Holstein (2. bis 4. Jahrhundert nach Christi Geburt) (Neumünster 1960).
- Fischer 1995**
B. Fischer, Ein Gräberfeld der römischen Kaiserzeit am Dehlings-Berg bei Ragow, Ldkr. Dahme-Spree-wald (Kr. Königs Wusterhausen). Arch. Berlin u. Brandenburg 1990–1992 (Berlin 1995).
- Gaedtke-Eckardt 1991**
D. Gaedtke-Eckardt, Der Pfingstberg bei Helmstedt. Studien zu einem Gräberfeld der römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit. Forsch. u. Ber. Braunschweigisches Landesmus. 2 (Braunschweig 1991).
- Godłowski 1992**
K. Godłowski, Die Przeworsk-Kultur. In: G. Neumann/H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil II. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Klasse Nr. 195 (Göttingen 1992) 9–90.
- Große 1939**
W. Große, Die mittelalterlichen Gerichte und Dingstätten im Harzgau. Zeitschr. Harz-Ver. Gesch. 7, 1939, 4–56.
- Kaufmann 1984**
H. Kaufmann, Das spätkaiserzeitliche Brandgräberfeld von Wechmar. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Weimar 1984).
- Klocke 1959**
F. Klocke, Bodendenkmale des Kreises Quedlinburg. Museumsbücherei Quedlinburg 4 (Quedlinburg 1959).
- Laser 1963**
R. Laser, Ein Brandgräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit bei Schönebeck (Elbe). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 47, 1963, 325–346.
- Laser 1965**
R. Laser, Die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland (Berlin 1965).
- Lorenz 1931**
H. Lorenz, Der große Hosenberg und der Hosickenberg bei Diftfurt. Am Heimatborn 309, 1931 (Beilage zum Quedlinburger Kreisblatt) 1249–1250.
- Madyda-Legutko 1986**
R. Madyda-Legutko, Die Gürtelschnallen der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Internat. Ser. 360 (Oxford 1986).

Matthes 1931

W. Matthes, Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung. Mannus-Bibliothek 49 (Leipzig 1931).

Matthes 1931a

W. Matthes, Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit. Mannus-Bibliothek 48 (Leipzig 1931).

Meyer 1969

E. Meyer, Das germanische Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. Beih. 6 (Berlin 1969).

Meyer 1971

E. Meyer, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. Katalog. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. Beih. 9 (Berlin 1971).

Meyer 1976

E. Meyer, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. Text. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. 11 (Berlin 1976).

Mildenberger 1970

G. Mildenberger, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit. Mitteldt. Forsch. 60 (Köln, Wien 1970).

Müller 1994

D. W. Müller, Die Bernburger Kultur Mitteldeutschlands im Spiegel ihrer nichtmegalithischen Kollektivgräber. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 76, 1994, 75–200.

Schach-Dörges 1970

H. Schach-Dörges, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (Neumünster 1970).

Schach-Dörges 1998

H. Schach-Dörges, »Zusammengespülte und vermengte Menschen«. Suebische Kriegerverbände werden sesshaft. In: Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung »Die Alamannen«. Hrsg. v. Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Stuttgart 1997) 79–102.

Schirwitz 1935

K. Schirwitz, Zwei Großgräber aus dem Harzvorland. Zeitschr. Harz-Ver. Gesch. 68, 1935, 113–118.

Schlüter 1970

W. Schlüter, Versuch einer sozialen Differenzierung der jungkaiserzeitlichen Körpergräbergruppe von Haßleben-Leuna anhand einer Analyse der Grabfunde. Neue Ausgr. u. Forsch. in Niedersachsen 6, 1970, 117–145.

Schmidt 1956

B. Schmidt, Einige neue Körpergräber des 4. Jahrhunderts aus dem Saalegebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 40, 1956, 205–210.

Schmidt 1958

B. Schmidt, Ein reich ausgestattetes Frauengrab des frühen 4. Jahrhunderts von Nienburg, Kr. Bernburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 41/42, 1958, 467–469.

Schmidt 1960

B. Schmidt, Ein Urnengräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit bei Großbadegast, Kr. Köthen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 44, 1960, 252–297.

Schmidt 1964

B. Schmidt, Das frühvölkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Niemberg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 48, 1964, 315–332.

Schmidt 1965

B. Schmidt, Körpergräber der spätrömischen Kaiserzeit aus den Kreisen Erfurt und Artern. Alt-Thüringen 7, 1965, 280–286.

Schmidt 1982

B. Schmidt, Hermunduren - Warnen - Thüringer. Zur Geschichte des 3. bis 5. Jh. im Saalegebiet anhand des birituellen Gräberfeldes von Merseburg-Süd. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, 173–216.

Schneider 1983

J. Schneider, Deersheim, Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, 75–358.

Schuldt 1955

E. Schuldt, Pritzler. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 4 (Berlin 1955).

Schuldt 1976

E. Schuldt, Perdöhl. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mecklenburg. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 9 (Berlin 1976).

Schultze 1988

E. Schultze, Das spätkaiserzeitliche Gräberfeld von Zedau, Kr. Osterburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 71, 1988, 125–151.

Schulz 1933

W. Schulz, Das Fürstengrab und Grabfeld von Haßleben. Röm.-Germ. Forsch. 7 (Berlin, Leipzig 1933).

Schulz 1952

W. Schulz, Die Grabfunde des 4. Jh. von Emersleben bei Halberstadt. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 36, 1952, 102–139.

Schulz 1953

W. Schulz, Leuna, ein germanischer Bestattungsort der späten römischen Kaiserzeit (Berlin 1953).

Schulze 1977

M. Schulze, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI,2). Antiquitas. Abhandl. zur Vor- u. Frühgesch., zur Klassischen u. Provinzial-Röm. Arch. u. zur Gesch. des Alt. 19 (Bonn 1977).

Schuster 1999

J. Schuster, Bemerkungen zu einigen Schössern und Schlüsseln von Kästchen in der späten römischen Kaiserzeit. Schloßbestandteile des Typs Wetzendorf. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 40, 1999, 555–575.

Sukalla 1987

P.-M. Sukalla, Latène- und kaiserzeitliche Siedlungsfunde aus dem Umfeld des Kultfundes von Greußen, Kr. Sondershausen. Ausgr. u. Funde 32, 1987, 225–230.

Tempelmann-Maczynska 1985

M. Tempelmann-Maczynska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Röm.-Germ. Forsch. 43 (Berlin 1985).

Teegen 2000

W.-R. Teegen, Germanen und Germanen – Von Skandinavien bis zur Donau. In: S. Fröhlich (Hrsg.), Gold für die Ewigkeit - Das germanische

Fürstengrab von Gommern. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) (Halle [Saale] 2000) 94–106.

Thomas 1960

S. Thomas, Studien zu den Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forscherber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54–215.

Wunderlich 1999

C.-H. Wunderlich, Pech für den Toten. Die Untersuchungen von »Urnenharzen« aus Ichstedt, Ldkr. Kyffhäuserkreis. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 82, 1999, 211–220.

Abkürzungen

B. Breite
D. Dicke
Dm. Durchmesser

erh. erhalten(e)
H. Höhe
L. Länge

Abbildungsnachweis

1–2 Verfasser
3. 7. 8. 9 S. Werner-Nebe, Kreisarchäologie Quedlinburg
4 A. Ryll, Kreisarchäologie Quedlinburg
5. 6 C. Radant, Kreisarchäologie Quedlinburg

Anschrift

Dr. Aurelia Dickers
Stadt Münster/Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33
D-48127 Münster

Dr. Oliver Schlegel
Landkreis Quedlinburg, Kreisarchäologie
Kleiweg 2a
D-06484 Quedlinburg